25000 Abonnenten — Nr. 301. 27. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 31. Oktober 1914. — Abonnenten 125000

int wöchentlich
ben Mal.
Bezugspreis:
Pfg. monatlich.
r Wochenbeilage
rtm. Luſtige
Blätter"
10 Pfg. mehr.
r Poſt mit den
Beilagen:
natlich 90 Pfg.
ie Aufbewahrung
ſendung unver-
t eingeſandter
ſkripte wird keine
ntie übernommen.

Telephon-Anſchlüſſe: Nr. 468: Redaktion. 313, 403, 404: Geſchäftsſtelle, Expedition und Druckerei.
Redaktion und Expedition: Reinoldiſtraße 19.

Sprechſtunden der Redaktion: 12 bis 1 und 6 bis 7 Uhr.
Rechtsauskunft: Mittags 12 bis 1 Uhr: abends 5 bis 7 Uhr.
Samstags nachmittags und Sonntags geſchloſſen.

Annen Nr. 483. (Gebr. Krampen).
Aplerbeck Nr. 306. (O. Kümper).
Caſtrop Nr. 181. (Franz O. Reinhardt)
Herne Nr. 124. (Joh. Beuhage.)
Hörde Nr. 205. (W. Loos.)
Kamen Nr. 259 (W. Golz, Bergkamen).

Lünen Nr. 393. (R. Krauſe.)
Soeſt Nr. 485 (Ww. Fr. Kurtz & Co.)
Schwerte 144 (Ph. Weiſenbach)
Unna Nr. 441. (R. Timmermann.)
Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.)
Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

General-Anzeiger
für Dortmund und die Provinz Weſtfalen.

Inſertionspreis:
Für die Kolonelzeile 30 Pfg.,
bei auswärtigen und amtlichen Inſeraten 35 Pfg.,
bei Stellen-Angeboten und -Geſuchen 25 Pfg.
Reklamezeile 1,20 Mark.
Erfüllungsort Dortmund.
Der etwa gewährte Rabatt erliſcht bei Konkurſen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Für die Aufnahme von Inſeraten an beſtimmt vorgeſchriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
efredakteur August Suifrian, Dortmund;
Inſerate u. Reklamen: J. Reitemeier, Dortmund.
liner Bureau: Berlin SW., Markgrafenſtraße 19.

Druck und Verlag:
„General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

rößte und verbreitetſte Zeitung im weſtfäliſchen Induſtriegebiet. Unparteiiſches Organ für Jedermann.

KNABEN-BEKLEIDUNG

Die neuen, äusserst kleidsamen und eleganten Formen, die wir stets zur Herbstzeit in den Verkauf bringen, erfreuen sich in den weitesten Kreisen grösster Beliebtheit. Stoffe und Futterqualitäten sind in allen — auch den billigeren — Preislagen vortrefflich und vor allem **strapazierfähig.** Die Auswahl ist eine enorm reichhaltige.

— VERKAUF I. ETAGE. —

Knaben-Anzüge	für 3 bis 8 Jahre, aparte Jacken-Fassons	Mk.	3⁵⁰	4⁷⁵	5⁵⁰	6.–	7.–	8⁵⁰	10.–	12.–	bis	14.–
Knaben-Anzüge	für 5 bis 12 Jahre, Falten-Fassons, sehr kleidsam	Mk.	6⁵⁰	8.–	9⁵⁰	11.–	12⁵⁰	15.–	17.–	19.–	bis	28.–
Schlupfblusen-Anzüge	für 4 bis 10 Jahre, blau und farbig	Mk.	9.–	12.–	14.–	15.–	16.–	18.–	20.–	22.–	bis	34.–
Kieler Anzüge	für 5 bis 14 Jahre, Marine-Melton	Mk.	12.–	13.–	15.–	16.–	17.–	19.–	21.–	24.–	bis	38.–
Pyjacks	für 2½ bis 13 Jahre, blau und farbig	Mk.	3⁵⁰	4.–	5.–	6⁵⁰	7⁵⁰	9.–	10.–	11.–	12.–	bis	30.–
Paletots	für 6 bis 15 Jahre, moderne Formen,	Mk	4⁵⁰	5⁵⁰	7.–	8.–	9.–	10.–	12.–	13.–	14.–	bis	22.–
Ulster	für 8 bis 14 Jahre, hochelegante Ausmusterungen	Mk.	8.–	9.–	11.–	12.–	14.–	15.–	16.–	18.–	19.–	bis	36.–

Mützen — Stoff-Hüte — Sweater — Schul-Jacken — Höschen.

Preiswerte Jünglings-Kleidung

Ulster	für 13 bis 18 Jahre, aparte neue Formen, enorm grosse Auswahl	Mk.	14.–	16.–	18.–	20.–	22.–	24.–	26.–	28.–	30.–	bis	48.–
Anzüge	für 13 bis 18 Jahre, elegante Neuheiten	Mk.	10.	11.–	13.–	15.–	16.–	19.–	21.–	22.–	25.–	28.–	bis	54.–
Schüler-Anzüge	für 12 bis 17 Jahre, kleidsame, praktische Falten-Fassons	Mk.	12.–	14.–	15.–	17.–	20.–	22.–	24.	27.–	29.–	bis	42.–

Wir machen besonders auf den hervorragend guten Sitz unserer Konfektion aufmerksam.

Dortmund **Hettlage** Westenhellweg

Die neuen Kriegsſchauplätze.

Immer weiter dehnt ſich der Kriegsſchauplatz
dem die Völker miteinander ringen, immer
r entwickelt ſich der Krieg zu einem wirklichen
krieg. Längſt hat er die Grenzen Europas
ſchritten; auch die anderen Erdteile ſind in Mit-
nſchaft gezogen. Auf den verſchiedenſten Mee-
wird gekämpft. Kolonialtruppen aus aller
ren Länder ſind nach Frankreich gezogen. Die
ſchiedenſten aſiatiſchen Völkerſchaften kämpfen
der Weichſel und am San und durch die Teil-
me der Türkei an dem Kriege erfährt der Welt-
gsſchauplatz eine weitere Ausdehnung. Faſt
ich kommen weitere Nachrichten über eine wei-
Ausdehnung des Krieges. Als England zum
ege ſchürte und ſeine Verbündeten veranlaßte,
Deutſchland und Oeſterreich-nUgarn den Krieg
erklären, iſt es ſich wohl kaum über die ganze
weite dieſes Schrittes klar geweſen und mit
recken ſieht es jetzt, wie es an allen Ecken und
en ſeines weitausgedehnten Kolonialbeſitzes
letzbar iſt.

In Südafrika iſt

ein Burenaufſtand

gebrochen. Zwar liegen noch keine ganz ge-
en und zuverläſſigen Angaben über ſeine Aus-
nung vor, da alle Berichte von dort in engli-
m Sinne abgefaßt und gefärbt ſind. Die eng-
e Zenſur und das von ihr beherrſchte Welt-
elnetz läßt keine für die Engländer ungünſtigen
chrichten in vollem Umfange durchgehen. Aber
n jetzt läßt ſich erkennen, daß es ſich dabei nicht
kleine Unternehmungen untergeordneter Ab-
ungen von rein örtlicher Bedeutung handelt,
dern um eine große, allgemeine Bewegung ge-
die engliſche Herrſchaft, zu deren Unterdrük-
g beträchtliche Kräfte erforderlich ſein werden.
ſolche in der Kapkolonie überhaupt in genügender Menge vorhanden ſein werden, erſcheint fraglich. Keinesfalls iſt England in der Lage, unter dieſen Umſtänden aus der Kapkolonie Truppen herauszuziehen, um ſie nach dem europäiſchen Feſtlande zu ſchaffen. Befürchten doch ſelbſt engliſche Abteilungen, daß die vereinigten Burenabteilungen direkt auf Kapſtadt vormarſchieren werden, das von Truppen ganz entblößt ſein ſoll.

Auch in Aegypten, daß die Engländer ganz als ihren eigentlichen Kolonialbeſitz zu betrachten gewohnt ſind, gärt es allerorten. Es war ſchon früher notwendig geweſen, europäiſche Truppen aus Malta dorthin zu ſchicken, weil auf die Eingeborenen kein Verlaß war. Neuerdings wird berichtet, daß die engliſchen Beſatzungstruppen des Nordens eilig an die ſüdlichen Gegenden entſandt werden ſollen, um die dort entſtandenen Bewegungen zu unterdrücken.

Die ganzen gegen die engliſche Herrſchaft gerichteten Bewegungen und Strömungen werden aber einen außerordentlichen ſtarken Aufſchwung erhalten, wenn es erſt bekannt geworden iſt, daß ſich die Türkei

zum Kampfe gegen England

entſchloſſen hat. Noch immer iſt der Sultan das weltliche und religiöſe Oberhaupt für die Bevölkerung. Ruft er in ſeiner Eigenſchaft als Sultan el Kalif die muhammedaniſche Welt zum Kampfe gegen die Ungläubigen auf, ſo wird ſeine Stimme nicht ungehört an den Ufern des Nils erſchallen. Ob die Türkei im Stande iſt und es überhaupt beabſichtigt, kriegeriſche Operationen gegen Aegypten und den Suezkanal zu unternehmen, läßt ſich von hieraus nicht beurteilen. Aber ſchon die Möglichkeit eines ſolchen Vorgangs und die Befürchtung daß türkiſche Truppen den Suezkanal beſetzen und zerſtören können, wird die Engländer zwingen, zahlreiche Truppen zu ſeinem Schutze zu verwenden; ſollen doch ſchon türkiſche Kavalleriepatrouillen von Paläſtina aus längs der Küſte durch die Sinaihalbinſel vorgeſchritten ſein. Alles dies ſoll auch die Engländer ſchon veranlaßt haben, ſtärkere Truppenabteilungen aus Indien nach Aegypten zu ſchaffen, die eigentlich für den europäiſchen Krieg beſtimmt waren, durch die Entwickelung der Verhältniſſe aber an den Ufern des Nils feſtgehalten werden. Die Entſendung indiſcher Truppen birgt aber in ſich ſchon eine große Gefahr. Indien wird dadurch von Truppen entblößt, wodurch die Möglichkeit eines

indiſchen Aufſtandes wächſt.

Auch dieſer wird durch das Vorgehen der Türkei neue Anregung bekommen. Die ſtarke mohammedaniſche Bevölkerung Indiens blickt noch immer nach dem Sultan als ihrem geiſtigen Oberhaupte hin. Sie wird willig und gern ſeinem Rufe im Kampfe gegen die engliſche Herrſchaft Folge leiſten. Nimmt die aufrühreriſche Bewegung in Indien weiter zu, wird England keineswegs in der Lage ſein, weitere Truppen dort wegzunehmen.

Die Erfolge der türkiſchen Schwarzmeerflotte laſſen die Möglichkeit zu Truppenlandungen an der Küſte zu, ebenſo können die Türken aus Kleinaſien in nördlicher Richtung gegen und über den Kaukaſus vorgehen. Wollen die Ruſſen beides vermeiden und ihre Grenzen unter allen Umſtänden ſichern, ſo müſſen ſie an der Küſte ſtarke Truppen zurücklaſſen. Auch wenn dieſe den Formationen zweiter und dritter Linie entnommen werden, ſo werden doch immerhin bedeutende Kräfte des ruſſiſchen Heeres gefeſſelt und gebunden, die an anderer entſcheidender Stelle nicht eingeſetzt werden können.

So wird alſo durch die Teilnahme der Türkei an dem Kriege, der Weltkriegsſchauplatz immer ausgedehnter. Neue Länder und Gebiete, die bisher vom Krieg verſchont geblieben werden in die kriegeriſchen Ereigniſſe hineingezogen. Der Krieg iſt im wahren Sinne des Wortes

zu einem Weltkrieg geworden.

Eigener
Depeſchendienſt des General-Anzeigers.

Mitteilung der oberſten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober. Vormittags. (Amtlich.)

Unſere Armee in Belgien nahm geſtern Ramscapelle und Bixſchote. Der Angriff bei Ypern ſchreitet gleichfalls fort. Sandvoorde, Schloß Hollebeke und Wambeke wurden geſtürmt. Auch weiter ſüdlich gewannen wir Boden.

Oeſtlich Soiſſon wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren ſtark verſchanzten Stellungen nördlich von Vailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Vailly geſtürmt und der Feind unter ſchweren Verluſten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maſchinengewehre.

Im Argonner Wald ſowie weſtlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter ſchweren Verluſten für die Franzoſen zuſammen.

Der Kampf auf dem nordöſtlichen Kriegsſchauplatz hat noch nicht zu einer Entſcheidung geführt. Weſtlich von Warſchau folgen die Ruſſen langſam unſeren ſich neu gruppierenden Kräften.

W. T. B.

Eine Erklärung der türkiſchen Regierung.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. (Nicht amtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konſtantinopel:

Die türkiſche Regierung teilt amtlich mit: Während ein kleiner Teil der türkiſchen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meer übte, eröffnete die ruſſiſche Flotte am Donnerstag die Feindſeligkeiten, indem ſie türkiſche Schiffe angriff. Unſere Flotte verſenkte den 5000 Tonnen verdrängenden Minendampfer „Prut", der 700 Minen trug, beſchädigte ein ruſſiſches Torpedoboot und kaperte einen Kohlendampfer. Ein vom Torpedoboot „Hairet-Millie" abgeſchoſſenes Torpedo verſenkte den ruſſiſchen Torpedojäger „Kubanez". Ein vom „Mouavenet-Millie" abgeſchoſſenes Torpedo fügte einem anderen ruſſiſchen Küſtenwachtſchiff ſehr ſchweren Schaden zu. 3 ruſſiſche Offiziere und 72 Matroſen wurden von uns gerettet und gefangen genommen. Die türkiſche Flotte hat keinerlei Schaden erlitten. Der Kampf geht für uns günſtig weiter.

Rom, 30. Oktober. Die Agenzia Stefani meldet aus Petersburg:

Nachdem die Türkei die Feindſeligkeiten gegen Rußland eröffnet hat, hat die ruſſiſche Regierung ihre Konſuln angewieſen, die Türkei zu verlaſſen und den Schutz der Ruſſen Italien übertragen. Der ruſſiſche Botſchafter wurde angewieſen, Konſtantinopel zu verlaſſen. Rußland wird den türkiſchen Untertanen in Rußland gegenüber dieſelbe Haltung einnehmen wie die Türkei gegenüber den ruſſiſchen Untertanen.

König Ferdinands Entſchloſſenheit.

Petersburg, 31. Oktober. Die Nowoje Wremja läßt ſich aus Bukareſt melden, daß König Ferdinand von Bulgarien öfters den auſtrophilen rumäniſchen Politiker Carp in Audienz empfangen habe. Die Beſuche Carps ſollen in Sofia Aufſehen erregt haben.

In Bulgarien wie Rumänien ſei geſagt worden, daß König Ferdinand erklärt habe, etwaige Verletzungen der bulgariſchen Neutralität von gewiſſer Seite müßten mit kriegeriſchen Maßnahmen begegnet werden.

Petersburger Drohungen,

Mailand, 31. Okt. Wie der Korreſpondent des Secolo aus Petersburg berichtet, ſchreibt die Nowoje Wremja über die türkiſche Aktion:

In dieſem, nicht nur für die Türkei, ſondern auch für die anderen Balkanländer wichtigen Augenblicke ſchauen wir auf die Völker, die leben und atmen, nur weil Rußland ihnen dieſe Erlaubnis zum atmen gab. Wir fragen ſie, ob ſie ihre Vergangenheit, ihr früheres Sklaventum vergeſſen haben. Der Augenblick, ihre Maske zu lüften, iſt für ſie gekommen, eine Politik des doppelten Bodens iſt nicht mehr möglich. Die zarten und die halben Worte haben keinen Wert mehr. Wir erklären laut, daß wer nicht mit uns iſt, gegen uns iſt. Das

von uns befreite Bulgarien

kann in dieſem Kriege nicht Zuſchauer bleiben. Der allerkleinſte Verſuch eines Zuſammengehens mit den Feinden Rußlands wird als ein Akt von Verrat, als die ſchimpflichſte Verleugnung des Slaventums angeſehen werden. Bulgarien muß zwiſchen der Türkei und Rußland wählen. Nach dem Krieg, wenn die Lorbeeren geerntet werden, werden zum Bankett nur die Teilnehmer an dem rieſenhaften Krieg geladen.

Wer da glaubt, an dem reich beſetzten Tiſche mitſitzen zu können, um einen Biſſen wegzuſchnappen ohne die nötigen Opfer gebracht zu haben, der irrt ſich. Die Großmacht Rußlands braucht ſich über die neuen Kämpfe nicht ſehr zu beunruhigen. Es handelt ſich um einen neuen Feind, der in ſeinem Wahn die Begebenheiten der Vergangenheit vergeſſen hat.

Bulgarien, eins der Länder, denen Rußland die Erlaubnis zum atmen gibt, hat ſeit Kriegsbeginn wiederholt bewieſen, daß es den ruſſiſchen Drohungen ebenſo unzugänglich iſt, wie

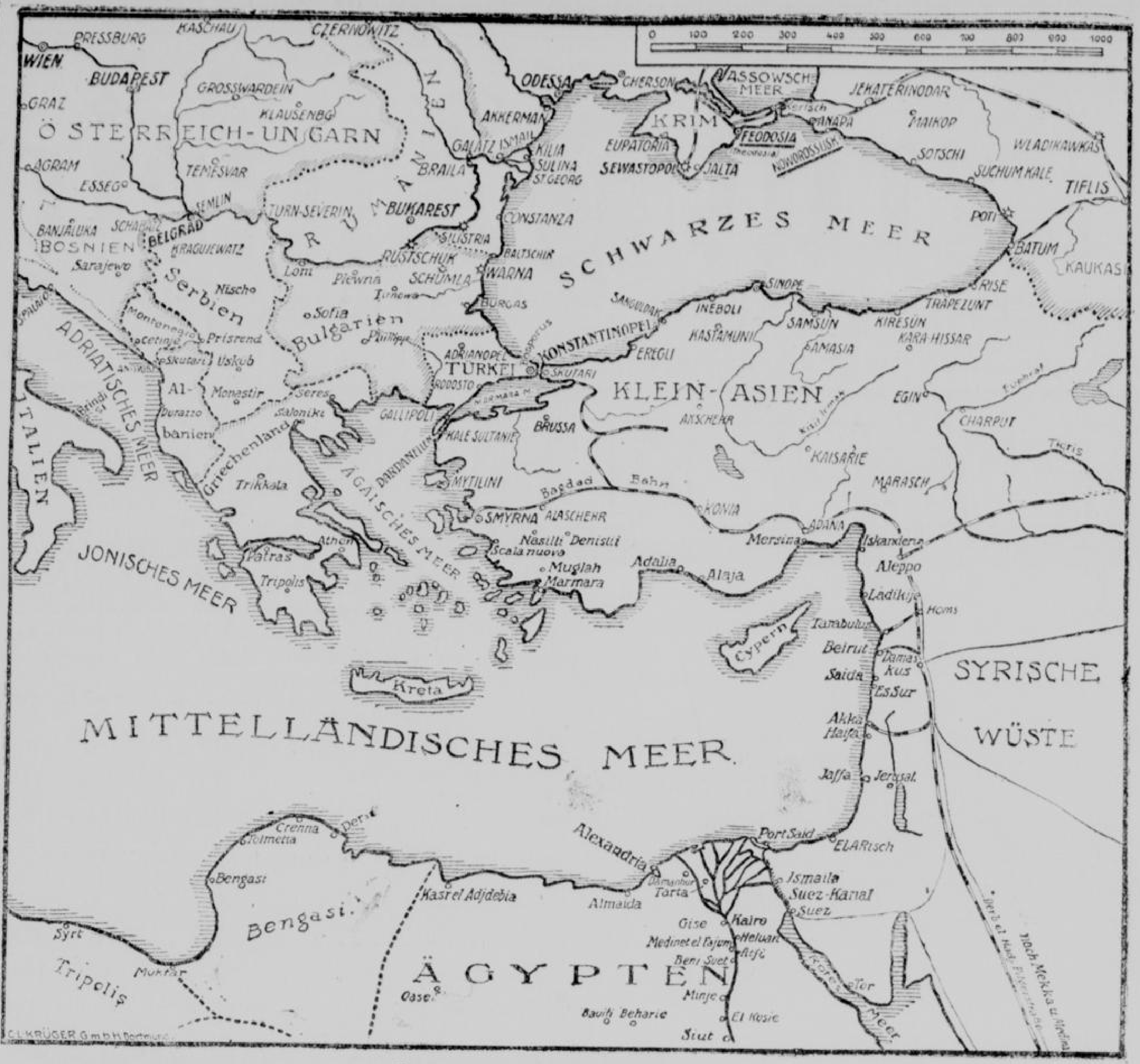
den gleißneriſchen ruſſiſchen Lockungen.

Bulgarien hat die verräteriſche Geſinnung Rußlands zu ſeinem großen Schaden in dem Balkankriege zu ſpüren bekommen: erſt wurde Bulgarien in den Balkankrieg gepreßt und zu dem Vertrage von 1912 mit Serbien veranlaßt und dann, als Bulgarien auf Durchführung des Vertrages beſtand, von Rußland im Stich gelaſſen. Das von Rußland „befreite" Bulgarien iſt in Wirklichkeit das von Rußland verratene und gedehmütigte Bulgarien, das keineswegs die Begebenheiten der Vergangenheit vergeſſen hat.

Der Kaiſer und die mohammedaniſche Welt.

Konſtantinopel, 31. Okt. Die Zeitungen geben einen Artikel des Teheraner Blattes Reſchad wieder, der die Ueberſchrift trägt: „Der Deutſche Kaiſer und die mohammedaniſche Welt." Es wird darin hervorgehoben, daß der einzige Freund der Mohammedaner Deutſchland ſei, nach dem ſich die Blicke aller Muſelmanen wenden. Die Tatſache, daß Deutſchland außer mit dem Sitz des Kalifats herzliche und freundſchaftliche Beziehungen unterhält, habe ihm die Sympathien aller Muſelmanen gewonnen.

Das Blatt Ikdam meint, daß ein Sturm dem Balkan nahe.



Karte zu den ruſſiſch-türkiſchen Kämpfen.

Selbſtmord.

Amſterdam, 31. Oktober. Die Londoner Times ſagen, die Türkei begehe Selbſtmord durch ihre verräteriſche Haltung.

Selbſtmord wäre es vielmehr für die Türkei geweſen, wenn ſie geduldig gewartet hätte bis der Dreiverband ſie völlig zu verſpeiſen geruhte. Der Vorwurf verrätiſcher Haltung gegen ſie macht ſich von engliſcher Seite beſonders glücklich.

Italien und der neue Krieg.

Rom, 31. Okt. Das Eingreifen der Türkei in den europäiſchen Krieg hat hier große Ueberraſchung hervorgerufen, beſonders das Giornale d'Italia mißt dieſem Ergebnis erhebliche Wichtigkeit bei. Das Blatt glaubt, daß der Schritt der Türkei bedeutſamer werden könne. Alle anderen Blätter meinen, wenn Bulgarien gemeinſame Sache mit der Türkei mache, ſo geſchehe es um Rumänien, Serbien und Griechenland in Schach zu halten. Rußland könne auch in Armenien, dem Kaukaſus und könne auch von Perſien empfindlich getroffen werden, ebenſo England in Aegypten und Indien und Frankreich in Nordafrika durch die Entflammung der mohammedaniſchen Welt. Rußland, ſo ſagt das Blatt weiter, werde jedenfalls verſuchen, mit ſtarken Truppen nach Konſtantinopel zu marſchieren und

die Dardanellenfrage

praktiſch zu löſen. Bis jetzt ſei noch nicht zu überſehen, inwieweit Italiens Intereſſen berührt werden.

Bei einigen Blättern äußert ſich die Nachwirkung des Tripoliskrieges in einer gewiſſen Voreingenommenheit gegen die Türkei. Die „Tribuna", die ſich an die bereits widerlegte ruſſiſche Darſtellung hält, tadelt den ruſſiſchen Ausfall, dem kein diplomatiſches Vorſpiel vorausgegangen ſei und weiſt auf die Feſtlegung einer gewiſſen Truppenmenge Rußlands am Schwarzen Meer und Englands in Aegypten hin.

Eine unberechenbare Rückwirkung könne die türkiſche Aktion auf dem Balkan haben, wo das auf des Meſſers Schneide ruhende Gleichgewicht leicht geſtört werden könne. Am Suezkanal könne das türkiſche Vorgehen unangenehme Folgen für England haben.

Unruhen im Süden Aegyptens.

London, 31. Okt. Reute meldet aus Kairo, daß ein Teil der am Suezkanal aufgeſtellten engliſchen Truppen nach dem Süden geſchickt wurde, wo die Anweſenheit von Streitkräften erforderlich ſei.

Die Sperrung der Themſemündung

London, 31. Okt. Die Admiralität gibt bekannt, daß bis auf weiteres alle Schiffahrt in und aus der Themſe durch die Edinburgkanäle oder durch Black deep ſüdlich von Cuoceion und Südbojen und durch Oaze deep gehen muß. Alle anderen Fahrſtraßen ſind geſchloſſen. Kein Fahrzeug darf zwiſchen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens innerhalb der Linie unterwegs bleiben. Die vor Anker liegenden Schiffe innerhalb der bezeichneten Punkte dürfen zwiſchen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens keine Lichter zeigen.

Damit iſt die Schiffahrt von und nach London auf eine einzige Fahrſtraße beſchränkt. Auch dieſe Maßnahmen verraten die ernſte Beſorgnis, die man in Engalnd vor deutſchen Angriffen hegt.

Portugal, der alte Kumpan Englands.

London, 31. Oktober. Die Morningpoſt ſchreibt: Portugal war ſeit unvordenklicher Zeit der Freund Englands. Der einzige ſtörende Einfluß in unſeren gegenſeitigen Beziehungen iſt die Behandlung der bedauernswerten Royaliſten von Seiten der Republik. Wir vertrauen darauf, daß Grey Portugal klar machen wird, daß unſere Freundſchaft eine noch herzlichere wäre, wenn der barbariſchen Tätigkeit der Carbonaris ein Ende gemacht würde. — Daily Chronicle ſchreibt: Die Arbeiterſtreitigkeiten, welche den Bau von Baracken für die Truppen in Warſchau zu verzögern drohten, ſind durch Vermittelung Kitcheners beigelegt worden.

400 000 belgiſche Flüchtlinge in Frankreich.

Paris, 31. Okt. Nach einer vom Miniſterium des Innern vorgenommenen Zählung beträgt die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier 400 000 Perſonen.

Die Befürchtungen der Kanadier.

London, 31. Okt. Die Times melden aus Toronto: An der kanadiſchen Grenze beſteht die Beſorgnis, daß Einfälle der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutſchen und Oeſterreicher verſucht werden. In dem Fort Erie wurde eine Bürgerwehr gebildet, um ſolchen Einfällen zu begegnen, die man deswegen befürchtet, weil das jenſeits der Grenze gelegene Buffalo über 200 000 deutſche Einwohner hat. Eine neue Verordnung geſtattet nur ſolchen Perſonen den freien Zutritt über die Grenze, die ſeit 10 Jahren das amerikaniſche Bürgerrecht beſitzen.

Man will hierdurch ausländiſche Arbeiter fernhalten. Da den Deutſchen und Oeſterreichern Beſchäftigung verweigert wird und dieſe das Land nicht verlaſſen dürfen, wird die Regierung vermutlich Konzentrationslager einrichten, um die notleidenden Untertanen feindlicher Staaten nebſt Familien zu unterhalten.

Vergeltungsmaßregeln.

Dresden, 31. Okt. Der „Dresdner Anzeiger" hatte geſtern an den Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow ein Telegramm geſandt wegen der Behandlung der Deutſchen in England. Darauf iſt heute folgende Antwort eingegangen: „Auf Ihr geſtriges Telegramm hin iſt der amerikaniſche Botſchafter in London veranlaßt worden, ſich perſönlich über die Behandlung der deutſchen Gefangenen in England Aufklärung zu verſchaffen, und ſoweit die Klagen berechtigt ſind, mit größtem Nachdruck auf ſofortige Abhilfe zu beſtehen. Ein ſoeben eingegangener Bericht der amerikaniſchen Botſchaft über die Beſichtigung mehrerer engliſcher Gefangenenlager lautet befriedigend. Vergeltungsmaßnahmen wegen der Gefangenhaltung von Deutſchen in England werden, falls die engliſche Regierung der Aufforderung zur Freilaſſung nicht unverzüglich nachkommt, alsbald ausgeführt werden."

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 31. Oktober.

Der Winterfahrplan, gültig ab 2. November, iſt in der heutigen Nummer enthalten.

Herr Knappſchaftsälteſter Nieſtrat in Dortmund ſcheidet mit dem 31. Okt. 1914 als Knappſchaftsälteſter aus. Sein Sprengel wird vorläufig von dem Knappſchaftsälteſten Herrn Auguſt Graßmeder in Dortmund, Stahlwerkſtraße 73, mitverwaltet.

Der Bezirksverein Dortmund des Verbandes der deutſchen Reichs-Poſt- und Telegraphen-Beamtinnen bewilligte 300 Mark für vaterländiſche Zwecke. Dieſe Summe ſoll zu gleichen Teilen zugute kommen den Bedrängten in Oſtpreußen und im Reichsland Elſaß-Lothringen, ſowie der Dortmunder Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Poſt- und Telegraphen-Verwaltung.

Spenden aller Art für unſere tapferen Flieger ſind mit dem Vermerk „Liebesgaben" zu ſenden an: Zahlmeiſter der Flieger-Erſatz-Abteilung Nr. 1 in Döberitz.

In den neuen Räumen des Dortmunder Frauenklubs — Märkiſcheſtraße 12 — findet Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, ein Konzert zum Beſten der Krieger im Felde ſtatt. Mitwirkende ſind Herr und Frau Schmidt-Reinecke, ſowie Frau Heuer-Hohrath und Herr Heuer. Ein kurzes aber gehaltvolles Programm verſpricht gediegene muſikaliſche Genüſſe, für deren Güte die Namen der Mitwirkenden Gewähr bieten. Nach dem Konzert findet noch gemütliches Beiſammenſein ſtatt. Näheres im Inſeratenteil dieſer Nummer.

Für unſere Hausfrauen.

Die Preisſteigerung im Kartoffelhandel hielt **auf dem heutigen Wochenmarkte** noch immer an, wenn auch der geforderte Preis von 5 Mark und weniger für den Zentner immer noch in den Grenzen bleibt, die wir ſchon vor einigen Jahren bezahlen mußten. Wie uns mitgeteilt wird, koſtete in den Jahren 1911 und 1912 auch 4,50 Mark bis 5 Mark der Zentner Kartoffeln und ohne daß das Land ſich im Kriegszuſtand befand. Wenn nun

die diesjährigen Zufuhren

an Kartoffeln nach den großen Städten zur Zeit wirklich geringer ſind, als zur gleichen Zeit der Vorjahre, ſo iſt dieſe Erſcheinung nur vorübergehend und hat ihren Grund in Verhältniſſen, deren Beeinfluſſung zum größten Teil außerhalb des Machtbereiches der Landwirte und der Händler liegt. Hoffentlich kommen wir auch über dieſe Zeit hinweg, ohne allzu große Opfer bringen zu müſſen.

Dagegen iſt die Gemüſezufuhr immer noch reichlich; beſonders weißer und roter Kappus, Mohrrüben, weiße Rüben, Kohlrabi und Steckrüben ſind gut und nicht teuer. Wenn die Beilage von Fleiſch zu teuer kommt, kann man ruhig ein Stück Speck auslaſſen und das gewonnene Fett mit den Grieben daran geben.

Blumenkohl iſt prachtvoll und preiswert, ein mittlerer Kopf koſtet 30 Pfg., Roſenkohl ſieht man weniger, das Pfund koſtete 30—40 Pfg. Spinat iſt ſtets friſch zu haben, das Pfund koſtet 15 Pfg. Radieschen ſind noch zart, ſie werden bundweiſe für 8 bis 10 Pfg. angeboten, daneben viele weiße und ſchwarze Rettiche. Meerrettich koſtet die Stande 30 bis 40 Pfg.

Obſt nimmt ab. Nur Aepfel werden reichlich in guten Qualitäten angeboten, der Zentner guter Eßäpfel koſtet 12—15 Mk. Edlere Sorten ſind entſprechend teurer. Allzu groß ſcheint indes die Nachfrage nicht zu ſein, vielleicht beeinflußt der Krieg auch hier die Kaufluſt. Birnen koſten 30 Pf., Kochbirnen ſind billiger; Trauben 40 Pfg., Tomaten 20 Pfg., Nüſſe 35 Pfg., Pflaumen ſieht man faſt gar nicht mehr; die Zeit iſt vorbei.

Dem Geflügelmarkte wird in dieſem
Zufuhr der Gänſe aus dem Oderbruch
dadurch wird der hieſige Vorrat bald
kommen. Das iſt an ſich kein Fehler,
Fleiſch der hieſigen Tiere iſt bedeutend
fender; ein erhöhter Preis macht ſich
erklärlich. — Wild iſt genügend da,
Lampe iſt noch teuer. — Die

Fleiſchpreiſe

ſind, obwohl von Frankfurt und aus ander
ſtädten Fallen der Preiſe gemeldet wur
hoch wie vor Wochen. Namentlich Flomen
und fetter Speck, Schinkenſpeck und ander
waren haben den Höchſtpreis ſeit Jahren
Im Blumenhandel machte ſich das
lerheiligenfeſt geltend. Kränze und
Tannengrün und Blumen wurden überall
ten und viel gekauft.

Das Eiſerne Kreuz

erhielten:

Stabsarzt im Reſerve-Infanterie-Regiment
Dr. Hugo Cohen, Brückſtraße. —
Kämpfen in Nordfrankreich der Fortbildungs
lehrer Friedrich Weber von hier;
wurde er zum Vizefeldwebel befördert.
Weber war früher an der Uhlandſchule,
hauptamtlich an der hieſigen gewerblichen
bildungsſchule tätig. Am 1. April d. J.
ſeiner weiteren Ausbildung in das Gewerbe
ſeminar zu Charlottenburg ein. Dadurch
bei der Mobilmachung als einziger Weſtfale
brandenburgiſches Regiment, in dem er
Heimatsprovinz würdig vertritt. — Am
in Frankreich der Offizierſtellvertreter
Löbbe von hier. — Der zum Sergeanten
derte Kutſcher Fr. Berg, Goetheſtraße,
ſerve-Regiment Nr. 5. — Kaufmann
Weber, Unteroffizier im Reſerve-Garde
— Landſturmmann Otto Ide, Pionier
Nr. 16.

Mengede-Bodelſchwingh, 31. Oktober.
Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe erhielt
unſerer Gemeinde, der Reſerviſt Guſtav
mann vom Grenadier-Regiment Nr. 6

Witten, 29. Okt. (Das Eiſerne
erhielt der Gefreite Guſtav Hundt,
Nr. 132, auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz
Reſerviſt Wilh. Altenhoff erhielt auf
lichen Kriegsſchauplatz das Eiſerne

ANTI-TRUST-WEHR

Miriam

feine trustfreie

2½ Pfg.

Zigarette

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik YENIDZE ... DRESDEN A.

Harnröhren leidende verwendet gegen frischen
alteten Ausfluß das neue Mittel „ELE
(Naphta, Benz je 11, Kreosöl, Pfef
Tann 2, Anthr. 0.8, Sant Cop je 0.20, Sulf 15). Keine
der Lebensweise. Die hervorragende Wirksamkeit des „EL
gestattet uns, folgende Garantie zu geben: Wir zahlen, falls
lung erfolgt, selbst bei ältesten Leiden, gegen ärztliches Attest
los den Kaufpreis von Mk. 6 zurück. Daher kein Risiko.
Sie ärztliches Gutachten. Euorgon-Gesellschaft, Ham

Verkauf durch die Apotheken.

Versand: Hirsch-Apotheke, Kaiserstrasse
Einhorn-Apotheke, Hansastrasse.

ZAHN-CREME und Mundwasser

KALODONT

Sonntags-Ausgabe.

Zweites Blatt.

Die heutige Nummer enthält
Ausgaben und das Unterhaltungsbl
zuſammen

10 Seiten

Zur Beerdigung des verstorbenen
nach hier überführten Kriegers

Paul Hanft

treten die Kriegervereine **Montag, den
2. November, vormittags 10 Uhr,**
der „Turnhalle Eintracht", Ostwall, an.

Die Beerdigung findet von der Roonstraße
nach dem Ostenfriedhof statt.

Kreiskriegerverband Dortmund
Stadt und Land.

ettenhaus Ph. Friede jetzt im neu erbauten Geschäftslokal (gegenüber Schuhhaus Böhmer) **Ostenhellweg 41**

ur völligen Fertigstellung meiner außerordentlich umfangreichen Geschäftsräume **Fortsetzung** des **Verkaufs** zu den **herabgesetzten Preisen.** — Bettfedern, Bettköper, Metallbetten, Kinderbetten, Matratzen, wollene Decken, Steppdecken, Bettwäsche etc.

n Japan sich in den Krieg stürzte.

iegsſitzung des japaniſchen Parlaments.

, 30. Oktober. Die geſtern eingetroffene der deutſchen „Japan-Poſt" vom mber enthält auch einen ausführlichen er die Sonderſeſſion des japaniſchen nts, das am 4. September zu Tokio zu- at. Dieſer Bericht iſt außerordentlich in- weil er klar zum Ausdruck bringt, daß die der Feindſeligkeiten gegen Deutſchland en nicht etwa japaniſcher Initiative ent- ſondern auf **engliſchen Zwang** zurückzu- . Ferner geht aus den Mitteilungen

um die Einigkeit der Parteien und des s mit der Regierung in Japan nicht ſonderlich gut beſtellt iſt

es bei der Gewährung der Kriegskredite n Zuſammenſtößen kam. Am 4. Septem- nete der Kaiſer ſelbſt in Anweſenheit des , des ruſſiſchen und des franzöſiſchen rs ſowie des belgiſchen Geſchäftsträgers g mit einer Thronrede, um darauf ſofort it zurückkehren, wohin ihm der Sitte r Miniſterpräſident folgte, um den Dank aments für das Erſcheinen des Kaiſers chen. Am nächſten Tage erſt begannen tlichen Verhandlungen des Unterhauſes. räſident Graf Okuma hielt eine An- in der er ſagte:

Es iſt aufrichtig zu bedauern,

n unter dem Zwange der ihm aus ſeinem mit England erwachſenden Pflicht für die rhaltung eines dauernden Friedens in Deutſchland den Krieg hat erklären Ich glaube, daß die Mächte die unpartei- eitbar redliche Haltung unſeres Lan- über der europäiſchen Kriſis vollauf be-

Miniſter des Aeußern, **Baron Kato**, der, weiß, das japaniſch-engliſche Bündnis oner Botſchafter abgeſchloſſen hat, gab einen kurzen **Ueberblick über den Verlauf** niſſe, der — wie es bei dieſem Miniſter ers zu erwarten war und wie es nach der n engliſchen Information Oſtaſiens ver- erſcheint — durchaus engliſch gefärbt e Regierung beſchloß, dem Erſuchen Eng- nzugeben, und, falls ſich daraus die Not- t ergeben ſollte, mit Deutſchland zu Nach Sanktionierung dieſes Beſchluſſes n Kaiſer wurde ſofort der engliſchen Re- davon Mitteilung gemacht. Ein voller und uſtauſch der Anſichten beider Regierungen und es wurde alſo beſchloſſen, die zum der im Bündnisvertrage ausgeführten all- n Intereſſen notwendigen Maßnahmen zu

en hatte weder Wunſch noch Neigung, den gegenwärtigen Kampf verwickelt zu werden;

te nur, es ſich ſelbſt ſchuldig zu ſein, dem e treu zu bleiben." Der Miniſter beſprach das Ultimatum an Deutſchland und die ung, die zum Abbruch der Beziehungen zu ch-Ungarn führte und dankte zum Schluß rikaniſchen Regierung, die den Schutz der en Intereſſen in Deutſchland und Oeſter- garn übernommen habe.

dem Miniſter des Auswärtigen erörterte nzminiſter Wakatſuki das außeror- Kriegsbudget von 53 Millionen Yen, er dabei: „Die Regierung bedauert, daß ſie zu dieſer Zeit, wo die Finanzen des verſchiedener Reformen bedürften, unglück- iſe gezwungen war,

it einer befreundeten Macht Krieg zu beginnen

oße Summen für Kriegszwecke anzufor-

den Reden der Miniſter erhob ſich ſofort ter der Seijukei-Partei, Ouka, um zu , daß der Premierminiſter, obgleich Japan erſt am 15. Auguſt ſein Ultimatum geſtellt habe, ſchon am 7. Auguſt den Journaliſten geſagt habe, er werde ihnen demnächſt ein „Feſteſſen" geben. Eine ſolche ſcherzhafte Aeußerung vertrage ſich nicht mit dem Ernſt der Lage und mit ihrer würdigen Auffaſſung durch die Regierung. Der Miniſterpräſident habe ihm perſönlich erklärt, die Kriegskoſten würden nur 15 bis 16 Millionen Yen betragen; jetzt aber würden im ganzen mehr als 66 Millionen Yen angefordert. Die Ausführungen des Miniſters des Auswärtigen ſeien außerordentlich minutiös in den Punkten betreffend die Lage in Europa und die japaniſch-deutſchen Beziehungen, während über die Verhandlungen zwiſchen Japan und England keine Einzelheiten veröffentlicht worden ſeien. Es ſei eine Erklärung darüber nötig, warum der Krieg auf die Kiautſchou-Bucht beſchränkt werde und

warum überhaupt Japan Kiautſchou mit Waffengewalt den Deutſchen zu nehmen und es China zurückzugeben beabſichtige.

Der Miniſterpräſident antwortete, ſeine Bemerkung über das „Feſteſſen" habe einfach den Sinn gehabt, daß er die Journaliſten mit Nachrichten verſorgen wolle.

Der Miniſter des Auswärtigen erklärte, daß er die Fragen des Abgeordneten nicht beantworten könne, da es ſich um vertrauliche diplomatiſche Auseinanderſetzungen handle.

Nunmehr führt Abgeordneter Matſuda aus, daß nur durch völlige Aufklärung über die Lage der Dinge eine Einigkeit der Nation herbeigeführt werden könne und daß die Regierung keine Entſchuldigung finden könne gegenüber dem Vorwurf, daß ſie ſelbſt eine ſolche Einigkeit nicht aufkommen laſſe.

Nach dem Text des engliſch-japaniſchen Bündniſſes ſei Japan in keiner Weiſe gezwungen, den Bündnisverpflichtungen nachzukommen,

ſolange die territoriale Integrität und die beſonderen Intereſſen Englands in Oſtaſien einen ſolchen Schutz nicht erforderten. Er wünſche daher zu wiſſen, ob Deutſchland den dauernden Frieden in Oſtaſien geſtört oder die beſonderen Intereſſen Englands verletzt habe.

Die Antwort hierauf erteilte der Miniſter des Aeußeren in einer geheimen Sitzung. Dieſe geheime Sitzung wird man wohl verſtehen, wenn man weiß, daß Deutſchland weder den Frieden in Oſtaſien noch die Intereſſen Englands in irgend einer Weiſe geſtört hat, daß alſo Japan lediglich auf engliſche Weiſung uns den Krieg erklärt hat.

Nach der Wiederherſtellung der Oeffentlichkeit fragte ein anderer Abgeordneter die Regierung nach ihrem Finanzprogramm nach dem Kriege und nach den beabſichtigten Maßnahmen

zur Sicherung der Goldreſerve.

Der Miniſterpräſident antwortete **ausweichend**, daß ſich über die Dauer des Krieges noch nichts ſagen laſſe. Der Plan, gewiſſe Steuern zu beſeitigen oder zu ermäßigen, müſſe wegen des Krieges eine Abänderung erfahren, und eine Garantie dafür, daß er ſich überhaupt werde durchführen laſſen, könne nicht gegeben werden.

Nach längerer Debatte überwies man dann die Vorlage den Kommiſſionen, und in der Budgetkommiſſion erklärten die Miniſter nochmals die Einzelheiten. Dabei richtete ein Mitglied der Seijukei-Partei an den Miniſter des Aeußern die Frage, ob es wahr ſei, daß Japans Diplomatie unter dem Einfluß der engliſchen Regierung ſtehe, ſodaß das Auswärtige Amt in Tokio geradezu den Anſchein erwecke,

als ſei es eine Zweigniederlaſſung der engliſchen Regierung.

Der Miniſter wollte zunächſt von jeder Beantwortung dieſer peinlichen Frage abſehen, entſchloß ſich aber dann auf Drängen anderer Abgeordneter, Japans diplomatiſche Tätigkeit vor dem Kriege in einer **geheimen** Sitzung zu erklären.

In der nächſten Sitzung der Kommiſſion erklärte der Miniſter des Aeußern, in das Ultimatum an Deutſchland habe er die Klauſel von der eventuellen Rückgabe Kiautſchous an China eingefügt, weil er geglaubt habe, daß die Einfügung dieſer Klauſel für Japan vorteilhaft ſei; doch hätte die Klauſel nur dann zu recht beſtanden, wenn es nicht zum Krieg gekommen wäre. Japan habe übrigens den Mächten gegenüber die Erklärung abgegeben,

daß es keine Abſichten auf Gebietserweiterung habe.

Der Marineminiſter machte Mitteilungen über den Bau von zehn Torpedobootszerſtörern, die man innerhalb ſieben Monaten fertigſtellen wollte. Von einem Mitgliede der Seijukei wurde der Miniſterpräſident ſchließlich gefragt, ob ſeine Beratungen mit den Genros ſich mit ſeiner Verantwortlichkeit als Staatsminiſter vertrügen, und ob er nicht der Nation

den Krieg aufgezwungen habe, um ſie ihre inneren Zwiſtigkeiten darüber vergeſſen zu laſſen.

Graf Okuma antwortete etwas hochmütig, daß er die Verantwortung **allein** trage und daß er ſich vor einer Oppoſition nicht ſcheue; er wolle dem Volke die Einigkeit nicht aufzwingen.

Dieſe Aeußerung erregte einen Sturm von Unwillen, der ſich durch aufgeregte Rufe und andere Zeichen des Mißfallens kundgab. Man betrachtete die Worte Okumas als direkte Herausforderung, und der Vorſitzende mußte eine Pauſe in den Verhandlungen eintreten laſſen.

Rooſevelt über Deutſchland.

Der frühere Präſident der Vereinigten Staaten läßt in der Chicago Daily News eine Artikelſerie über den Krieg erſcheinen. Die folgenden Ausführungen ſind Teile eines Aufſatzes, der in der Nummer der Zeitung vom 10. Oktober enthalten iſt. Herr Rooſevelt erörtert darin zunächſt die Lage Belgiens, dem er für ſeinen entſchloſſenen Widerſtand gegen den deutſchen Angriff den höchſten Beifall zollt. Er fährt fort:

Gerechtigkeit gegen den Kaiſer.

„Die wirkliche Natur des Problems, das vor uns liegt, iſt nur zu erkennen, wenn die Haltung der verſchiedenen Mächte vollkommen verſtanden wird. Den Kaiſer als einen Teufel zu malen, der nur darauf ausgehe, einen verruchten Durſt nach Blut zu ſtillen, iſt eine Abgeſchmacktheit, und ſchlimmer als eine Abgeſchmacktheit. Ich glaube, daß die Geſchichte erklären wird, daß der Kaiſer in Uebereinſtimmung mit den Gefühlen des deutſchen Volkes gehandelt hat, und ſo wie nach ſeinem aufrichtigen Glauben die Intereſſen ſeines Volkes es verlangten; und wie ſo oft vorher in ſeinem perſönlichen und ſeinem Familienleben, ſo haben er und ſeine Familie den ehrenvollen Beweis dafür abgelegt, daß ſie die Eigenſchaften beſitzen, die für das deutſche Volk charakteriſtiſch ſind. Jeder ſeiner Söhne iſt in den Krieg gegangen, nicht bloß zum Scheine, ſondern um jeder Gefahr und Mühſeligkeit zu trotzen. Zwei von ſeinen Söhnen haben in Eile die Mädchen geheiratet mit denen ſie verlobt waren und ſind ſofort darauf zur Front abgereiſt."

„Es war dies eine neue Beleuchtung eines der feſſelndſten Züge in Deutſchland beim Ausbruch des Krieges. In Zehntauſenden von Fällen heirateten Offiziere und eingezogene Leute, die verlobt waren, unmittelbar vor ihrem Abgang zur Front. In vielen Kirchen ſtanden die Bräute in langen Reihen und warteten auf die Zeremonie, um ihre Verlobten in Stand zu ſetzen, ſie zu heiraten, bevor ſie dem Befehle folgten, der jegliches Opfer, einſchließlich des Lebens, von ihnen für die Nation erheiſchen konnte."

Lob deutſcher Eigenſchaften.

„Eine Nation, die einen ſolchen Geiſt zeigt, iſt ſicherlich eine große Nation. Die Tüchtigkeit der deutſchen Organiſation und der deutſchen Vorbereitungen wurde ſchlagend bewieſen in der machtvollen Vorwärtsbewegung der erſten ſechs Wochen des Krieges. Nicht nur iſt dieſe Organiſation, dieſe Bereitſchaft höchſt ruhmwürdig für Deutſchland, ſondern noch ruhmwürdiger iſt der Geiſt, der hinter der Organiſation liegt. Die Männer und Frauen Deutſchlands haben vom höchſten bis zum geringſten glänzende Vaterlandsliebe und Entſagungsfähigkeit an den Tag gelegt. Lieſt man von ihrem Benehmen, ſo iſt es unmöglich, nicht einen Schauer von Bewunderung zu fühlen für den ſtarken Mut und die erhabene Uneigennützigkeit, welche die große Kriſe in den Seelen des Volkes aufdeckte. Ich hoffe ernſtlich, daß wir Amerikaner — ſollte einmal die Not kommen — ähnliche Eigenſchaften zeigen mögen. Es iſt müßig zu behaupten, daß dies kein Volkskrieg ſei. Die Intenſität der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ihrer Standpunkte, welche den verſchiedenen Völker eigen, iſt vor allen Dingen in Erwägung zu ziehen, wenn wir wirkſame Mittel ergreifen ſollen, um die Wiederholung dieſer unglaublichen Welttragödie zu verhindern."

Warum die Deutſchen in den Krieg gingen.

„Das Volk von Deutſchland glaubt, daß es vor allem in einem Kampfe ſteht für das Leben der Teutonen gegen den Slaven, und für das Leben der Ziviliſation gegen etwas, was nach Anſicht der Deutſchen eine wüſte, drohende Flut der Barbarei iſt. Sie gingen in den Krieg, weil ſie glaubten, der Krieg ſei eine unbedingte Notwendigkeit, nicht nur für die Wohlfahrt Deutſchlands, ſondern für das nationale Daſein Deutſchlands. Ihr aufrichtiges Empfinden iſt, daß die Nationen Weſteuropas Verräter ſind an der Sache der weſtlichen Ziviliſation, und daß ſie ſelber, die Deutſchen, fechten, jeder Mann für ſeinen eigenen Herd, für ſeine Frau und ſeine Kinder, und alle zuſammen für die künftige Exiſtenz der Generationen, die kommen werden … Frankreich und England glauben, daß ihr ganzes Daſein von der Zerſtörung der deutſchen Drohung abhänge. Deutſchland aber glaubt, daß, wenn es ſeine weſtlichen Feinde nicht ſo verkrüppeln oder, wenn möglich, vernichten kann, daß ſie in Zukunft harmlos ſind, es ſpäter ſelber unfähig ſein werde ſich gegen das mächtige Slawenvolk an ſeiner Oſtgrenze zu wehren, und damit in eine Lage der Ohnmacht unter den Völkern geraten werde. Manche deutſche Führer mögen von ſchlimmeren Motiven beeinflußt ſein, aber die von mir angegebenen Motive ſind, wie ich glaube, die, welche die große Maſſe der Deutſchen beſtimmen. Dieſe Motive ſind im Weſen nur die des Patriotismus, der Hingabe an das eigene Volk und an das eigene Land."

Die Ehrenſchuld an Deutſchland.

„Was den Gedanken anbetrifft, daß Deutſchland zermalmt oder verkrüppelt werden und zu politiſcher Impotenz gebracht werden müſſe, ſo wäre ein ſolches Ereignis ein Unglück für die Menſchheit. Die Deutſchen ſind nicht nur unſere Brüder, ſie ſind ein großer Teil von uns ſelbſt. Was wir deutſchem Blut ſchuldig ſind, iſt viel; das, was wir dem deutſchen Gedanken und dem deutſchen Beiſpiel verdanken, nicht nur in der Staatsverwaltung, ſondern in jeder praktiſchen Lebensarbeit, iſt noch mehr. Jedes edle Herz und jeder weitblickende Geiſt in der Welt müßte ſich freuen über das Daſein eines feſten, geeinigten und mächtigen Deutſchland, das zu ſtark iſt, um Angriffe zu fürchten und zu gerecht, um für ſeine Nachbarn eine Quelle der Angſt zu ſein."

„Was Frankreich betrifft, ſo hat es in der modernen Welt eine Stellung eingenommen, die ſoeinzigartig iſt, wie die Griechenlands im Altertum. Würde es gebrochen oder eingeſchüchtert, ſo wäre das ein Verluſt, ſo groß wie der, den die Welt erlitt, als der ſchöpferiſche Genius der Griechen mit dem Untergange ihrer politiſchen Macht und materiellen Größe dahinſchwand. Die Welt kann Frankreich nicht entbehren. Nun beruht die Gefahr, die jeder dieſer großen und glänzenden Zivilſtaaten droht, weit mehr auf der Furcht, die eine jede empfindet, als auf der Furcht, die ſie einflößt. … Es iſt eitel, gegen dieſe Furcht nur Reden zu halten und Artikel zu ſchreiben, weil ſie gegenwärtig eine reale Grundlage hat. Gegenwärtig hat jede Nation Urſache für ihre Furcht. Die Urſachen der Furcht müſſen beſeitigt werden oder, gleichgültig welcher Friede heute zuſammengeflickt werden über welche neuen Verträge man morgen verhandeln möge, jene Furcht wird an einem künftigen Tage dieſelben Ergebniſſe hervorbringen und zur Wiederholung derſelben furchtbaren Tragödie führen."

Wie die letzten Worte beweiſen, vertritt Herr Rooſevelt den deutſchen Standpunkt keineswegs mit Einſeitigkeit. Der ehemalige Präſident bemüht ſich auch an anderen Stellen des langen Aufſatzes, den wir aus Raumgründen nicht vollſtändig wiedergeben können, unſern Feinden vollkommen gerecht zu werden, und ſein Artikel iſt durchaus nicht als parteiiſche Stellungnahme für Deutſchland anzuſehen. Worauf es ankommt, iſt, daß mit ihm einer der hervorragendſten Amerikaner die Urſachen unſeres Kampfes, wie wir ſie ſehen, ſeinen Landsleuten erklärt, und daß an Stelle der wüſten Verleumdung Deutſchlands, die unter dem Einfluß der engliſchen Fälſchungskünſte herrſchend war, ſich eine Vorſtellung von der Gerechtigkeit unſerer Sache in der amerikaniſchen Oeffentlichkeit einzuſtellen beginnt.

Aus dem Gerichtsſaal.

Erſte Strafkammer.

Dortmund, 31. Oktober.

Vorſitzender Landgerichtsdirektor Richter.
Anklagevertreter: Staatsanwalt Koch.

Die Amtsanwaltſchaft legte gegen das ſchöffengerichtliche Urteil vom 27. Auguſt Berufung ein, das den Schloſſer Hermann Strang jun. von hier zu 50 Mark Geldſtrafe verurteilt und deſſen Vater, den Invaliden Hermann Strang von hier freigeſprochen hatte. Am 12. April mißhandelten ſie beide die mit ihnen verfeindete Ehefrau Anſtreicher Eliſabeth Heuer, der erſte mit einem Gummiſchlauch, der zweite mit einem Stock. Sie brachten ihr eine etwa 4 Zentimeter lange Quetſchwunde und eine Schramme bei. Die Strafkammer erkannte gegen den erſten Angeklagten auf 10 Mk., gegen den zweiten auf 3 Mark Geldſtrafe.

Mit einem Stuhlpfriem ſtach der bereits beſtrafte Invalide Karl Balve aus Brackel am Aſchermittwoch d. Js. den Schloſſer Bange, der abends gegen 9 Uhr betrunken nach Hauſe kam, in die Stirn. Das hieſige Schöffengericht verurteilte ihn am 2. Juli wegen vorſätzlicher Körperverletzung zu 20 Mk. Geldſtrafe. Dagegen legte der Beſtrafte Berufung ein. Da der Angeklagte in betrunkenem Zuſtande mit dem gefährlichen Werkzeug in der Luft herumfuchtelte, ohne den Lange zu ſehen, nahm das Gericht nur fahrläſſige Körperverletzung an und ſetzte die Strafe auf 5 Mk. herab.

Erfolg mit ſeiner Berufung hatte ſchließlich auch der Arbeiter Franz Franke von hier, den das Schöffengericht am 23. Juli wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt mit 20 Mk. und wegen Verübung von Lärm und grobem Unfug mit 10 Mk. Geldbuße belegt hatte. In der Sonntagnacht zum 3. Mai ging er mit anderen Perſonen ſingend von der Kronenburg nach dem Südbahnhof zu. In deſſen Nähe gebot ihm ein Vorübergehender in barſcher Weiſe Ruhe und ſchlug dann nach ihm, da er weiter ſang. Daraus entſtand eine Rauferei. Als ein Polizeibeamter hinzukam, riſſen alle Beteiligten außer dem Angeklagten aus. Er ſoll ſich dann ſeiner Verhaftung durch den Beamten erheblich widerſetzt haben. Von dieſer Anklage wurde er heute freigeſprochen, bei der Strafe wegen des Unfugs blieb es.

Weſtfalen-Rheinland.

Holzwickede, 30. Okt. (Für die Unterſtützung) der hilfsbedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer und für die Bewirtung der auf dem hieſigen Bahnhof durchziehenden Krieger wurden dem Gemeindevorſteher eingehändigt: Von dem Ortsverein Holzwickede deutſcher Eiſenbahn-Handwerker und -Arbeiter 50 Mark, von den Fahrbeamten der Station Holzwickede 404,10 Mk., von dem hieſigen Krieger-, Landwehr- und Reſerveverein 400 Mark.

Soeſt, 30. Okt. (Die Stadtverordnetenwahlen) finden in dieſem Jahre ſtatt für den 3. Bezirk der 3. Abteilung (es iſt Neuwahl für den verſtorb. Stadtv. Schlünder) am 17. Nov., 4 Uhr nachmittags, für den 2. Bezirk der 3. Abteilung (Stadtv. Robrecht und Aug. Gruß) am 17. Nov., 5½ Uhr nachm., für den 1. Bezirk der 3. Abteilung Donnerstag, 19. Nov., 4 Uhr nachm. (Stadtv. L. Müller), für die 2. Abteilung (Stadtv. Jahn, L. Stern, Holtzwart), für die erſte Abteilung (Stadtv. Garms, Riſſe, Klaffke, Schulenburg und Schüerhoff) am 19. Novbr., 5½ bezw. 7 Uhr nachmittags.

Oberhauſen, 30. Okt. (25 Jahre Zuchthaus für gemeingefährliche Räuber und Einbrecher.) Vor der Duisburger Strafkammer ſtanden die drei Brüder Adolf Storms, Matthias und Johann Storms aus Sterkrade, denen eine ganze Anzahl Einbruchsdiebſtähle zur Laſt gelegt wird. Adolf und Johann Storms ſind vor kurzem bereits zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, während Matthias Storms 1½ Jahre Gefängnis erhielt. Die drei lebten ein halbes Jahr hindurch nur von Einbrüchen. Die Beute beſtand in Kolonialwaren, Schuhwaren, Kleidern uſw. im Werte von mehreren tauſend Mark. Das Urteil lautete jetzt gegen Adolf Storms auf eine Geſamtzuchthausſtrafe von 14 Jahren, gegen Johann Storms auf insgeſamt 11 Jahre Zuchthaus und gegen Matthias Storms unter Zubilligung mildernder Umſtände auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Konzerte, Vereine etc.

Henny-Porten-Lichtſpiele, Weſtenhellweg 11. Ein ſpannendes Detektivdrama „Der Hund von Baskerville", nach dem gleichnamigen Roman in einen Film umgearbeitet und daher wohl auf eine gute Aufführung ſchließen läßt, bringt der Spielplan vor allen anderen Darbietungen als etwas beſonders. Ob man nun den Roman kennt oder nicht, ſo wird doch jeder Beſucher die Handlung verſtehen und die einzelnen Bilder aufmerkſam verfolgen.

Alhambra-Theater, Weſtenhellweg 67. Mit einem reichhaltigen Programm iſt aufgewartet. Zwei Dramen aus dem fernen Amerika „Der dankbare Sheriff" und „Die Liebe des Apachenhäuptlings" zeichnen ſich durch eine feſſelnde Handlung aus. Ihnen reiht ſich ein Film aus dem Geſellſchaftsleben „Das Ende des Lebemanns" an. In packenden Bildern hat der Film dieſen Glücksjäger in allen Lebenslagen vortrefflich feſtgehalten und ein abſchreckendes Beiſpiel gegeben, wenn man zu hoch hinaus will.

Union-Theater, Brückſtraße 28. „Verzweifelt" iſt das Hauptſtück, ein tiefergreifendes Drama aus dem Zirkusleben, betitelt und wird hier zum erſten Mal gegeben. 7 andere Dramen vervollſtändigen das Programm.

Palaſt-Theater, Brückſtraße 14. Die neueſten Bilder vom Kriegsſchauplatz, die immer mit Aufmerkſamkeit verfolgt werden, ſtehen an erſter Stelle. Ein orientaliſches Drama „Die Sklavin des Harems" folgt dann. Der Film führt uns die Gebräuche der Orientalen und beſonders das Schickſal eines indiſchen Mädchens, das von ihrem eigenen Vater an den Sultan verkauft iſt, vor Augen.

Das Lichtſpielhaus, Brückſtraße 32, bringt ebenfalls „Der Hund von Baskerville" und verſchiedene andere Dramen.

Der Arterienverkalkung

fallen ſtatiſtiſch 25 Proz. der Kulturmenſchheit zum Opfer. Verwandte Krankheiten ſind Gicht und Steine. Eine rationelle Oralka-Hauskur mit dem Oralka-Heilmittel entgiftet den Körper löſt den Kalk und ſonſtige Unrate die obige Krankheiten bedingen, auf, und regeneriert die geſchädigten Organe. Sie iſt deshalb direkt eine Verjüngungskur und wird zu Hauſe ohne jede Beläſtigung in einfachſter Weiſe durchgeführt. So ſchreibt Frau Sch., die 2 mal Schlaganfall hatte: „kann ich jetzt mit größter Leichtigkeit gehen", „Schwindelanfälle ſind vollſtändig verſchwunden". H. ſchreibt: „Ihre Kur hat mich tatſächlich vollkommen umgewandelt", „bin vollſtändig wieder geſund". Gichtiker A. O. ſchreibt: „Knoten im Rücken und an den Armen vollſtändig verſchwunden." W. B. teilt mit: „Fühle mich wie neugeboren". Proſpekt gratis. Alleinige Fabrikantin: Allgemeine Chemiſche Geſellſchaft m. b. H., Köln 32, Herwarthſtr. 17. General-Depot: Roland-Apotheke, Köln.

Eine große **deutſche Pelzwarenfabrik**, welche durch die Kriegslage gezwungen wurde, Brüſſel zu verlaſſen, eröffnet am 2. November in Dortmund, **Weſtenhellweg 13**, eine großartige Ausſtellung ihrer Fabrikate und verkauft ihre Ware zu Original-Fabrikpreiſen. Eine Beſichtigung iſt daher unbedingt zu empfehlen.

Was viele nicht wiſſen! Deutſcher Geiſt und deutſcher Fleiß ſtehen in der Welt an erſter Stelle. Beſonders in der deutſchen Uhrenbranche iſt es gelungen, außergewöhnliches zu erreichen. Zum Reklamepreis für nur 2.80 Mark kann man eine gute, echte deutſche Anker-Herrenuhr genau reguliert, bekommen mit 2 Jahre Garantie. Die Leſer mögen die Annonce der Firma Uhren-Kloſe, Berlin S. W. 29, in dieſer Nummer beachten.

Heute abend wird gegen 8 Uhr noch eine Extra-Ausgabe mit den neueſten Depeſchen erſcheinen,

die zum Preiſe von 5 Pfg. zu haben iſt in der
Hauptexpedition: Reinoldiſtraße 19,
Filialexpeditionen: Sonnenſtraße 74,
Rheiniſcheſtraße 52,
Münſterſtraße 44,
Bahnhofsbuchhandlung und in den durch Plakate kenntlichen Zigarren-Geſchäften.

Freundſchaft.

Ich hatt' einen Kameraden.
Uhland.

uraltem Kampfeslied ſingt ein Kriegsheld vid ſeinem gefallenen Schwertgenoſſen n ſein Weh. „Deine Liebe war holder denn Liebe." Das war das hohe Lied der Waffen- ſchaft auf den Feldern im Kidrontal. Es er ſo geblieben, wenn auch die heutigen felder ſich überhaupt nicht mit jenen Ban- ereien vergleichen laſſen. Der „gute Kame- t des Volkes Stern in ernſter, dunkler

nnerfreundſchaft feiert ihr Recht und zeigt röße. Sie erſcheint unbeholfen und zag, ng rauh und herb. Aber ſie iſt ſtark. n ſieht ſie und hört Wimmern und wird r gerührt zur tätigen Hilfe, nicht zur hilf- Träne. Wie Verwundete ſich gegenſeitig , das iſt ein unvergleichliches Kapitel der nliebe. Wie in der Linie und im Sturm oller eigener Inanſpruchnahme jeder noch meraden und ſein Los ſieht und teilt, das n Rätſel,das jeden Tag gelöſt wird. Man ß eben die gleiche Not die Menſchen zuſam- miede und die gleiche Gefahr ſie eine. Das r; aber es reicht nicht zu, um alles zu er- . Man ſagt, daß die Gemeinſamkeit des es der Heimat und die Erinnerung an die zu Hauſe die Herzen einander nahebringe. Auch das iſt wahr; aber es muß noch tiefer liegen, was im Wort „Kamerad" als ſtarke Melodie mitklingt. Die große Aufgabe des Vaterlandes und ſeiner Rettung füllt die Herzen, und es war von jeher Vorrecht des Mannes, hierzu aufgerufen zu werden. Manneswehr iſt Vaterlandes Ehr'. Aber mich dünkt, daß das ſeltſame Widerſpiel der Natur, welche Gegenſätze ſtets zu vereinigen liebt, gerade unter höchſtem Schrecken auch die ſtärkſte Liebe als Gegengewicht ſchafft und ſo die Männerfreundſchaft auf kaltem Boden und in tiefem Schützengraben das Recht auf Menſchlichkeit wahrt, eine ſtolze Fahne in Feindesland.

„Ich hatt' einen Kameraden." Schmucklos ohne Begehr lehnt ſich Herz an Herz. Man lernt ſich kennen, entdeckt im Nebenmann den Menſchen, findet Dutzende von Fäden, die ſich von einem zum anderen ſpinnen. Man lacht ſich vielleicht trotzig voneinander und weiß doch, daß man zueinander hält in Not und Sieg. Ich wäge nicht ab zwiſchen Männerfreundſchaft und Frauenfreundſchaft; wo man den Menſchen ſucht und findet, mögen beide gleich ſein. Aber jetzt in dieſen blutigen Tagen möge man des blühenden Reiſes nicht vergeſſen, das der Baum der Freundſchaft in Herbſtestagen trägt. Dieſe Freundſchaft verbirgt ſich und nennt ſich „Kamerad" und iſt doch ſtärker als viele ſonſtige Freundſchaften. Sie gleicht dem Alpenſtock, deſſen Eis nicht ſchmilzt, obgleich die Sonne drauf ſcheint.

„Ich hatt' einen Kameraden, einen beſſern find'ſt du nicht."

Traub.

Zum Abdruck eingeſandte Kriegsbriefe.

……, den 3. Oktober 1914.

Ihr Lieben alle! Liebe Eltern!

Seit 10 Tagen ſind wir nun in ſtetigem raſchen Vormarſch nach Rußland und dem Feſtungsgürtel und nächſte Woche werden wir wohl vor einer der Feſtungen liegen. Verſchiedene Gefechte haben wir gehabt, doch ſind die Ruſſen ſtets ausgeriſſen. Geſtern morgen wurde uns, auf dem Vormarſch begriffen, gemeldet, daß der Feind ſich jenſeits eines Waldes an Dorfrändern und Hügeln ſtark verſchanzt habe. Als wir nun gegen die gemeldeten Stellungen vorgingen, ergab ſich, daß der Ruſſe dieſelben ſchon geräumt hatte. Unſere Kompagnie ging darauf als Spitze vor und mit der Vorhut unſerer Kompagnie auch ich. Auf einmal bekamen wir Artilleriefeuer. Unſere Artillerie erwiderte es und wir mußten in einem Walde Deckung ſuchten. Nach ungefähr einer Stunde wurden freiwillige Patrouillen ausgeſchickt, da das Feuer des Feindes verſtummt war. Zu einer Offizierspatrouille meldete ich mich und habe ich da mal wiederum Gelegenheit gehabt, die Feigheit der Ruſſen kennen zu lernen. Sie hatten ſich, eine Kompagnie ca. 200 Mann ſtark, auf den Höhen vor einem Dorfe verſchanzt. Es war ſchon etwas dunkel und konnten ſie uns nicht erkennen. Ich ſah ſie als erſter und feuerte, worauf die ganze Geſellſchaft ausriß und wir einen Teil davon gefangen nahmen. Wir waren nur 10 Mann und 1 Offizier ſtark und nahmen 51 ſehr gut bewaffnete Ruſſen gefangen. Ich ſelbſt nahm 8 davon gefangen und hoffe ich denn auch bald das Eiſerne Kreuz zu bekommen. Wenn es nicht dunkel geweſen wäre, würde uns kein einziger entkommen ſein. Es war dies die Vorhut einer ruſſiſchen Armee, welche uns heute oder morgen angreifen ſoll, und warten wir augenblicklich auf Befehle zur Verteidigungsſtellung. Harte Tage haben wir wiederum hinter uns. Wir ſind durchſchnittlich 40—45 Kilometer den Tag gelaufen in den letzten 10 Tagen ohne Ruhepauſe und in furchtbarem Regenwetter. Gott ſei Dank daß ich die Wollſachen von Euch bekam, ſie haben wir gute Dienſte geleiſtet. Bis jetzt habe ich im ganzen 11 Feldpoſtpaketchen von Euch bekommen, das letzte datierte vom 19. v. M. Jetzt iſt die Poſtverbindung abgebrochen, doch hoffentlich nicht lange. In meinem letzten Briefe ſchrieb ich Euch ja ſchon wegen der Pakete und wäre mir auch etwas Kakao, Tee, Kaffee und Zucker erwünſcht. Dann gibts auch ſo kleine Paketchen von Maggis Suppen uſw., damit ich mir hier was kochen kann. In dieſem wunderſchönen Lande gibt's nämlich nichts wie Kartoffeln und Kohl. Sogar Butter und Brot und Milch iſt großer Luxus. Flöhe plagen einen Tag und Nacht, vielleicht könnte ich etwas Inſektenpulver oder ſonſt was bekommen. Schon mehrere Tage haben wir kein Brot, da die Proviantkolonnen ſtecken geblieben ſind. Ich glaube nicht, daß die Truppen in Frankreich auch nur annähernd ſo große Schwierigkeiten gehabt haben wie wir. Trotzdem ſind alle Truppen frohen Muts und verlangen nur immer danach, die Ruſſen mit dem Bajonett aufzuſpießen, doch ſoweit laſſen die Feiglinge es nie kommen. Da ſieht man die weißen Fähnlein wehen.

Nun, allem Anſchein nach wird ſich der Krieg wohl noch lange hinziehen und werden wir dann wohl Winterquartiere in Warſchau und Umgegend beziehen, doch hoffen wir alle, daß er in 2—3 Wochan zu Ende iſt. Nun, ſchreibt bald wieder ob mein Anzug bei Euch angekommen iſt und wie es Euch allen geht. (Falls ich fallen ſollte und Ihr wolltet etwas Näheres darüber erfahren, ſo wendet Euch an Herrn Leutnant Jacobs in meiner Kompagnie, ich bin ſein Entfernungsſchätzer und ſtets neben ihm im Gefecht wie auch im Biwak). Nun Schluß für heute, Ihr Lieben.

Seid alle recht herzlich gegrüßt und geküßt von Eurem Euch liebenden Sohn, Bruder und Couſin

Heinrich.

NB. Wir haben die erſten Gefangenen in Rußland gemacht, heute noch ca. 3000.

Eiſernes Kreuz und Tapferkeits-Medaille.

. . . ., den 4. Oktober 1914.

Liebe Eltern!

Vorgeſtern hatte ich bei einem Erkundungsflug überm Feind in ca. 1800 Meter Höhe ein „Renkontre" mit einem franzöſiſchen Farman-Doppeldecker, der mit Maſchinengewehr armiert iſt. Mein erſtes Kommando war zu meinem Beobachter: Revolver fertig und „Auf ihn, mit Gebrüll!". Wie zwei wild gewordene Bullen ſauſten wir auf einander los, im letzten Moment ausbiegend, um dann ſeitlich aneinander in etwa 100 Meter vorbeiſauſend auf einander loszuknallen! Ohne Erfolg! Ich gewann mit meiner gutſteigenden Maſchine ſchneller Höhe und dasſelbe Manöver wiederholte ſich noch 2 mal übereinander, wieder ohne Erfolg. Die Geſchwindigkeit war zu groß gegeneinander. Ich verſuchte dann durch Manöverieren von hinten heranzukommen, da ſein Maſchinengewehr vorn iſt. Aber es gelang nicht, denn als er das merkte, verſchwand er. Ich nahm nun Richtung Flughafen! Mich umdrehend bemerkte ich jedoch, daß derſelbe Farman eine noch ziemlich weitentfernte „Taube", die unter ihm war, angreifen wollte. Ich kehrte um und ſchob mich zwiſchen beide Apparate, dem Farman den Weg abſchneidend. Sobald er mich wieder ankommen ſah, drehte er und verſchwand. Dieſe Zeit hatte die Taube benutzt, um ebenfalls zu verſchwinden. An demſelben Tage hatte ich vorher 5 Bomben geworfen, 2 trafen eine Ortſchaft, die beſetzt war, 2 einen Lagerplatz. Ich glaube, daß der feindliche Farman deshalb zu meiner Verfolgung ausgeſchickt war.

Manchmal bei ſchönem Wetter iſt großer Verkehr da oben. Deutſche Apparate treffen ſich auf ihren Erkundungsflügen, beäugen ſich mißtrauiſch, erkennen und begrüßen ſich dann durch zuwinken. Dann kommen einige Franzoſen. Es wird geknallt, geſchrien, Motor abgeſtellt, wieder angeſtellt, je nach Bedarf, die Apparate ſauſen wie wild gewordene Affen in der Luft umher, wie ſchon geſagt, ein Mords-Betrieb und Spektakel; der den Gedanken an Gefahr über- kommen läßt. Und beſonders trägt glühende Wunſch dazu bei, dem „ander zuwiſchen. —"

Mutter ſoll ſich nun nach meine Schilderung nicht ängſtigen, denn hierbei, es wird viel geknallt, aber es geht eben alles zu ſchnell. —

Doch nun lebt wohl, ſeid alle mals herzlichſt gegrüßt und geküßt

Eurem Sohne

An- und Verkäufe

2 Bettſtellen
mit Sprungrahmen u. ein Küchenherd preisw. zu verk.
Märkiſcheſtr. 31, II.

1 auch 2 große **Einfahrtstore** u. ca. 25 Mtr. **Gitter** geſucht. Off. u. A. G. 6116 an den Gen.-Anz. Dortm.(

Hydraulischer Lasten-Aufzug
für 4 Stockwerke ſehr billig abzugeben. Anfragen an
August Engel, Hofl.
Wiesbaden.

Bier-Manometer
f. Kohlenſäureflaſchen. Näh. Likörladen Münſterſtr. 77.(

Kopierpreſſe zu kaufen geſ. Schr. Ang. u. R. C. 2205 an den Gen.-Anz. Dortm.(

Elektr. Beleuchtungskörper
Engros-Firma, die nur an Wiederkäufer liefert, verk. auch an Private Reſt von Beleuchtungskörp. u. Zuglampen weg. Aufg. d. Artikels, zu Fabrikp. u. billiger. Näheres **E. Kahle,** Schwanenwall 15. 85046

Gebrauchte offene und geſchloſſene
Karosserien für Automobile
außerordentlich billig abzugeben.
Anfragen ſind erbeten an die **Daimler-Motoren-Geſellſchaft, Dortmund,** Löwenſtraße 9-11. (

1 guter Flachwagen
billig zu verk. Franziskanerſtraße 20, Hinterhaus. (

Schwer. Arbeitspferd
billig zu verkaufen.
Reſtaurant Kaiſerkrug, Brünninghauſen.

Mittelſchw. flott. ausgeſetes **Laufpferd** für 600 Mark z. verkaufen. Sedanſtraße 2.

Gutes ſtarkes Arbeitspferd während der Kriegszeit gegen gut. Futter zu **verleihen.** **Altenderne-Niederbecker** b. Lünen, Preußenſtraße 168.

Pferd mit faſt n. Wagen zu verkauf. Schützenſtr. 79. Tel. 5039. Daſ. wird neue **Federhandkarre** geſucht. (

Pony zu verk., weil überz. Balkenſtr. 30, 2. Tür. (

Langſchweif. **Wagenpferd,** 1,60—1,70 cm hoch, zu kaufen geſucht. **Lüchtemeier,** Leſſingſtraße 14. (

L. Einſpänner-Geſchirr für 25 Mark zu verkaufen.) Schillerſtraße 17.

Das zur **Konkursmaſſe Geſchwiſter Rothenberg zu Gerthe** gehörende
Restwarenlager (Kolonialwaren)
nebſt Inventar ſoll verkauft werden. Wert ca. 1000 Mk.
Reflektant. wollen ihre Offerte dem Konkursverwalter Juſtizrat **Thier in Bochum,** Rottſtraße 19, einreichen. (

Weil Krieg
bin ich gezwungen, ſämtl.
Pelze
zu jed. Preiſe zu verkaufen.
Prachtvolle Alaskas, echte Skunks u. über 100 andere echte Pelze ſtatt bis 95 Mk.
nur Mk. 35.00.
Vergütung!
Nur bei Vorzeigung dieſer Annonce vergüte ich jedem Kunden von auswärts die Fahrt 3. Klaſſe od. **2 Mk.** bei Einkauf von 35 Mk. an.
Münsterstr. 11, 1. Etg.

Eine ſchöne, gut erhaltene **Majolika-Hängelampe,** für Gas und Petroleum eingerichtet, weil überflüſſig, da elektr. Licht vorhanden, zu jedem nur annehmbaren Preiſe zu verkaufen.
Schützenſtraße 54, 1. Etg.

Fahrräder spottbillig.
Hollmann, Münſterſtr. 33.

Militärsocken
Jacken
Kniewärmer
Kopfschützer
u. ſ. w.
eigene Anfertigung von **nur reiner Wolle,** empfiehlt zu billigen Preiſen. 80308
M. Kleist
Westenhellweg 122
Strickerei.
Neu- u. Anstricken billigst.

Pitch-pine Fensterholz
auf Maß ausgeſchnitten billigſt abzugeben. **Heitmann & Kirchhefer,** Dampfſägewerk Holzhandlung und Hobelwerk.

Harzer Kanarien
ſchöne flotte Roller à St. 5 und 6 Mk. und höher Weibch. 1 Mk. Prl. frei. Prl. für **Waldvögel** frei.
Ad. Janson, Barbis H.

Friſeuſe ſucht noch Kundſch. f. Abonnem. Schr. Ang. u. O. C. 2203 an d. G.-A. D.

Teilzahlun
Geringe Monat
Achtung!
Credit!
Uhren :: Gold
Geschäft ¼ Jahrhu
Spezial-Uhren-
R. Hartmann,
Berlin SO. 834, Brücken

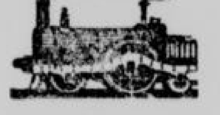
ff. Mosel-Tafel-Aepfel
Rambour, Jonas uſw.
Beſte Wirtſchaftsäpfel
in ausgeleſener
Schöner von Boskoop
nur Prachtexempl
alles pro Ztr. unter
ab hier, Kiſten leih
L. Tropp, Bernca

Winter-Tafeläp
Ia. große, tadell.,
gute Sort., Ztr. 14
ſchied Reinetten,
Goldparm. uſw.,
Korbverpack. 1
Müllers Obſtver
Traufendorf b.

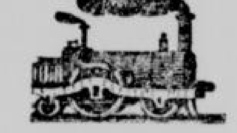
Verloren · Gefund

Schirm Münſterſtr.
Bel. abzg. Oſtwall

Ausſchneiden und Aufbewahren!



Winter-Fahrplan.



Gültig vom 2. November 1914 ab.

Ausſchneiden und Aufbewahren!

Abfahrt von Dortmund-Hbf.:

Nach Courl, Kamen, Hamm, Minden, Berlin 12,06, 1,47 D. (1.—3. Kl.), 3,12, 5,15, 6,22 Eilz., 6,27, 8,13, 9,26 D. (1.—3. Kl.), 9,34 Eilz., 10,08, 11,17 Eilz., 12,22 D. (1.—3. Kl.), 12,59, 3,06 D. (1. u. 2. Kl.), 3,11 D. (1.—3. Kl.), 3,35, 6,18, 8,58 Eilz., 11,53 D. (1.—3. Kl.).

Nach Mengede, Rauxel, Herne, Oberhauſen, Cöln 5,11, 5,41, 7,02 D. (1.—3. Kl.), 7,06, 8,07, 9,51 Eilz., 10,38, 12,12 D. (1.—3. Kl.), 12,37 Eilz., 12,56, 3,51 Eilz., 4,10, 5,00, 7,42, 8,43 D. (1.—3. Kl.), 9,49.

Nach Huckarde, Rahm, Marten, Lütgendortmund-Nord, Caſtrop, Wanne 5,09, 7,28, 8,53, 11,55, 1,33, 3,48, 7,39, 8,50, 10,30

Nach Derne, Lünen, Coesfeld, Gronau 4,45, 5,40, 8,25, 10,27, 12,44, 2,48, 5,03, 7,53, 9,17, 11,34.

Ankunft in Dortmund-Hbf.:

Von Courl, Kamen, Hamm, Minden, Berlin 12,41 Eilz., 1,08, 5,01 D. (1.—3. Kl.), 5,21, 5,30 D. (1—3. Kl.), 8,02, 9,45 Eilz., 10,13, 12,24, 12,31 Eilz., 3,43 D. (1.—3. Kl.), 4,06, 4,26 Eilz., 6,57 D. (1.—3. Kl.), 7,33, 8,38 D. (1.—3. Kl.), 9,35, 9,39 D. (1. u. 2. Kl.).

Von Mengede, Rauxel, Herne, Oberhauſen, Cöln 12,51 D. (1.—3. Kl.), 3,00, 6,12, 7,55, 9,14, 12,16, 12,45 Eilz., 1,29, 2,41, 3,02 D. (1.—3. Kl.), 8,18, 6,12, 7,08 D. (1.—3. Kl.), 8,53 Eilz., 11,00, 12,00.

Von Huckarde, Rahm, Marten, Lütgendortmund-Nord, Caſtrop, Wanne 7,27, 10,02, 11,07, 12,51, 2,21, 6,48, 8,02, 9,59, 11,23.

Von Derne, Lünen, Coesfeld, Gronau 5,00, 7,18, 9,18, 11,43, 1,13, 3,27, 5,47, 6,56, 10,03, 11,18.

Abfahrt von Dortmund-Hbf.:

Nach Barop, Annen, Witten, Wetter, Herdecke, Hagen, Elberfeld 4,00 (Werkt.), 5,47, 6,30, 7,53 Eilz., 8,19, 9,54, 11,58, 1,21, 249, 4,18, 5,52 Eilz., 6,04, 7,40, 825 (Werkt.), 9,19.

Nach Hörde, Aplerbeck, Holzwickede, Unna, Hamm 5,37, 6,36, 8,14, 10,33, 11,35, 1,05, 2,11, 3,28 D. (1.—3. Kl. nach Erfurt), 3,50, 5,15, 8,09, 10,10.

Nach Hörde, Aplerbeck-Süd, Schwerte 5,56, 9,40, 12,58, 2,57, 7,46, 9,12.

Nach Dorſtfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Eſſen, Duisburg, Cöln 12,46 Eilz., 1,16, 5,06 D. (1.—3. Kl.), 5,11, 5,35 D. (1.—3. Kl.), 5,41 6,35, 6,59 Eilz., 7,24, 8,54, 9,50 Eilz., 10,18, 11,46 Eilz., 11,52, 12,39, 12,57 Eilz., 1,33 D. (1.—3. Kl.), 2,16, 3,48 D. (1.—3. Kl.), 4,00, 4,33, Eilz., 5,40 D. (1.—3. Kl.), 5,50, 7,02 D. (1.—3. Kl.), 7,06, 8,21, 9,17 Eilz., 9,44 D. (1. u. 2. Kl.), 9,53, 11,39.

Ankunft in Dortmund-Hbf.:

Von Barop, Annen, Witten, Wetter, Herdecke, Hagen, Elberfeld 12,48, 5,10 (Werkt.), 7,41 (Werkt.), 7,58, 8,09 Eilz., 8,45, 9,27 Eilz., 10,01, 11,55, 1,47, 4,44, 6,01, 7,31, 8,33, 9,52, 11,28.

Von Hörde, Aplerbeck, Holzwickede, Unna, Hamm 6,17, 7,14, 8,33, 9,19, 10,28, ,11,47, 1,17 1,28 D. (1.—3. Kl.), 3,30, 5,15, 7,22, 9,10 Eilz., 10,15

Von Hörde, Aplerbeck-Süd, Schwerte 6,13, 8,54, 11,15, 3,03, 3,45, 8,38.

Von Dorſtfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Eſſen, Duisburg 1,42 D. (1.—3. Kl.), 3,05 D. (1.—3. Klaſſe), 6,16, 7,32, 8,02, 8,48, 9,21 D. (1.—3. Kl.), 9,29 Eilz., 10,20, 11,11 Eilz., 11,24, 12,16 D. (1.—3. Kl.), 2,04, 3,01 D. (1. und 2. Kl.), 3,16, 3,23 D. (1.—3. Kl.), 4,38, 5,44, 8,03, 8,33 Eilz., 9,50, 10,23 Eilz., 11,38, 11,47 D. (1.—3. Kl.).

Abfahrt von Dortmund-Südbahnhof.

Nach Dorſtfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum-Nord, Eſſen-Nord, M.-Speldorf, Düſſeldorf 5,48, 7,51, 11,22, 1,22, 2,40, 7,22, 9,46 11,34 Eilz.

Nach Hörde-Hacheney, Löttringhauſen, Herdecke, Hagen 6,32, 10,00, 1,22, 4,20, 6,32, 8,07, 11,39.

Nach Brackel, Königsborn, Welver, Soeſt 6,20, 7,19 Eilz., 8,40, 10,58, 12,23 (Werkt.), 1,21, 4,17, 7,25 (Werkt.), 8,09, 11,47.

Ankunft in Dortmund-Süd:

Von Dorſtfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum-Nord, Eſſen-Nord 7,17 Eilz., 8,33, 10,53, 1,18, 4,07, 6,09, 7,59, 10,21, 11,44.

Von Hörde-Hacheney, Löttringhauſen, Herdecke, Hagen 7,32, 11,54, 1,55, 4,12, 7,13, 8,30, 11,24.

Von Brackel, Königsborn, Welver, Soeſt 1,16, 7,28, 7,43, 11,19, 1,51 (Werkt.), 2,36, 7,17, 8,40 (Werkt.), 9,29, 11,33 Eilz.

Von

Annen-Nord nach Dortmund 12,27, 4,49 (Werkt.), 7,19 (Werkt.), 7,38, 8,26, 9,41, 11,35, 1,27, 4,23, 5,42, 7,12, 8,12, 9,31, 11,07.

Annen-Nord nach Witten-Weſt 4,22 (Werkt.), 6,08, 6,51, 8,45, 10,15, 12,21, 1,41, 3,09, 4,37, 6,26, 8,02, 8,48 (Werkt.), 9,41.

Aplerbeck nach Hörde, Dortmund-Hbf. 6,01, 6,53, 8,14, 9,01, 10,10, 11,29, 12,59, 3,12, 4,57, 7,02, 9,57.

Aplerbeck nach Holzwickede, Unna 5,59, 6,56, 8,34, 10,52, 11,54, 1,28, 2,30, 4,12, 5,42, 8,30, 10,30.

Barop nach Annen-Nord 4,11 (Werkt.), 5,56, 6,40, 8,30, 10,04, 12,08, 1,30, 2,58, 4,27, 6,14, 7,50, 8,36 (Werkt.), 9,29.

Barop nach Dortmund-Hbf. 12,39, 5,01 (Werkt.), 7,31 (Werkt.), 7,49, 8,37, 9,52, 11,47, 1,39, 4,35, 5,53, 7,23, 8,24, 9,43, 11,19.

Bönen nach Hamm 1,01, 5,15 (Werkt.), 6,50, 9,37, 12,07, 2,15, 5,04, 6,28, 9,15, 11,14.

Bönen nach Unna 5,09, 6,06, 7,28, 10,46, 12,10, 2,25, 3,00 (Werkt.), 3,45, 6,23, 9,16.

Brackel nach Dortmund-Süd 1,08, 7,20, 7,35, 11,11, 1,43 (Werkt.), 2,28, 7,10, 8,32 (Werkt.), 9,21.

Brackel nach Wickede-Aſſeln, Königsborn 6,29, 8,49, 11,07, 12,32 (Werkt.), 1,30, 4,26, 7,34 (Werkt.), 8,18, 11,56.

Caſtrop nach Merklinde, Dortmund-Hbf. 6,49, 9,25, 10,28, 12,12, 1,41, 6,09, 7,26, 9,22, 10,47.

Caſtrop nach Herne-Wanne 5,50, 8,08, 9,33, 12,35, 2,08, 4,26, 8,15, 9,24, 11,09.

Courl nach Dortmund-Hbf. 12,55, 5,08, 7,45, 9,57, 12,10, 3,52, 7,20, 9,22.

Courl nach Kamen, Hamm 12,19, 3,25, 5,28, 6,43, 8,27, 10,24, 1,17, 3,48, 6,33.

Derne nach Dortmund-Hbf. 4,45, 7,04, 9,04, 11,28, 12,59, 3,13, 5,34, 6,42, 9,49, 11,03.

Derne nach Preußen 5,01, 5,56, 8,40, 10,44, 1,01, 3,03, 5,18, 8,08, 9,34, 11,48.

Dorſtfeld nach Dortmund-Süd 8,27, 10,47, 1,12, 4,00, 6,08, 7,53, 10,14, 11,37.

Dorſtfeld nach Dortmund-Hbf. 6,10, 7,27, 7,57, 8,43; 10,15, 11,19, 1,59, 3,10, 4,33, 5,38, 7,58, 9,44, 11,32.

Dorſtfeld nach Lütgendortmund, Bochum-Süd 1,22, 5,16, 5,47, 6,41, 7,29, 9,00, 10,24, 11,57, 12,45, 2,22, 4,06, 5,56, 7,12, 8,27, 9,58, 11,45.

Dorſtfeld nach Lütgendortmund, Bochum-Nord 5,55, 7,58, 11,29, 1,29, 2,46, 7,28, 9,52.

Gelſenkirchen nach Wanne 12,15 D. (1.—3. Kl.), 1,18 D. (1.—3. Kl.), 2,14, 5,18, 6,41, 8,22, 8,52 D. (1.—3. Kl.), 10,24, 11,13, 11,20, 11,40 D. (1. und 2. Kl.), 12,10 Eilz., 12,44, 1,51, 2,08, 2,23 D. (1.—3. Kl.), 2,59, 3,30 Eilz., 5,05, 5,37, 6,28, 6,34 D. (1.—3. Kl.), 6,42 D. (1.—3. Kl.), 6,54, 8,13 Eilz., 10,08, 11,01, 11,13, 11,47.

Gelſenkirchen nach Katernberg-S. (Schnellzüge halten nicht in Katernberg). 5,26 D. (1.—3. Kl.), 6, 39, 7,38 D. (1.—3. Kl.), 8,58, 9,13, 10,28 Eilz., 11,41, 12,48 D. (1.—3. Kl.), 12,55, 1,14 Eilz., 1,23 D. (1.—3. Kl.), 2,24, 4,01 Eilz., 4,27 Eilz., 5,00, 8,01 D. (1. und 2. Kl.), 8,50, 9,20 D. (1.—3. Kl.), 10,39, 11,48.

Gelſenkirchen nach Kray-Nord 4,00, 5,18, 6,07, 6,47, 7,17, 8,03, 11,43, 1,43, 2,15, 3,10, 4,06, 5,47, 6,11, 6,43, 7,25, 8,29, 9,06, 10,40.

Hamm nach Bönen (Eil- und Schnellzüge direkt Unna) 4,50, 5,10 Eilz., 5,50, 7,13, 9,24 Eilz., 10,30, 11,55, 12,38 Eilz., 2,09, 3,30, 4,07 D. (1.—3. Kl.), 6,07, 6,44 Eilz., 7,20 Eilz., 9,01, 9,30 D. (1.—3. Kl.).

Hamm nach Dortmund-Hbf. über Kamen 12,15 Eilz., 12,24, 4,33 D. (1.—3. Kl.), 4,38, 5,04 D. (1.—3. Kl.), 7,13, 9,19 Eilz., 9,26, 11,39, 12,04 Eilz., 3,17 D. (1.—3. Kl.), 3,22, 4,00 Eilz., 6,31 D. (1.—3. Kl.), 6,50, 8,12 D. (1.—3. Kl.), 8,53, 9,13 D. (1. und 2. Kl.).

Hamm nach Dortmund-Hbf. über Unna 4,50, 5,50, 7,13, 9,24 Eilz. (ab Unna Anſchluß), 10,30, 11,55, 2,09, 3,30; 4,07 D. (1.—3. Kl., ab Unna Anſchluß), 6,07, 9,01.

Hamm nach Heeßen, Ahlen, Hannover, Berlin 12,25 D. (1.—3. Kl.), 2,15 D. (1.—3. Kl.), 3,58, 5,05 (Werkt. und nur bis Ahlen), 6,02, 6,20 (Werkt. und nur bis Heeßen), 6,54 Eilz., 7,20, 9,02, 9,54 D. (1.—3. Kl.), 10,05 Eilz., 11,04, 11,54 Eilz., 12,52 D. (1.—3. Kl.), 1,59, 3,35 D. (1. und 2. Kl.), 3,39 D. (1.—3. Kl.), 4,22, 6,14, 7,12, 9,35 Eilz., 9,40.

Hamm nach Münſter 1,56 Eilz., 6,02, 6,27, 7,21, 9,31 Eilz., 10,08, 11,02, 11,52 Eilz., 12,54 D. (1.—3. Kl.), 1,56, 3,23 Eilz., 6,56, 7,22 D. (1.—3. Kl.), 9,39.

Hamm nach Pelkum 6,17, 9,49, 12,53, 6,45, 9,48.

Hamm nach Welver 5,07, 6,14 (Werkt.), 7,18, 9,24, 11,47, 1,58, 4,01 D. (1.—3. Kl. direkt Soeſt), 5,04, 6,14 (Werkt.), 6,56, 9,40, 10,50.

Herdecke nach Löttringhauſen, Dortmund-Süd 7,02, 11,23, 1,26, 3,39, 6,45, 8,08, 10,54.

Herdecke nach Hagen 12,11, 7,03, 10,30, 1,52, 4,50, 7,03, 8,39.

Herne nach Caſtrop (Emſchertalbahn) 6,34, 9,13, 10,15, 11,59, 1,27, 5,55, 7,13, 9,08, 10,36.

Herne nach Rauxel (Sz. und Eilz. direkt Dortmund) 12,30 D. (1.—3. Kl.), 2,30, 5,38, 7,25, 8,43, 11,39, 12,25 Eilz., 12,59, 2,08, 2,40 D. (1.—3. Kl.), 2,47, 5,39, 8,31 Eilz., 10,28, 11,31.

Herne nach Wanne (Emſchertalbahn) 6,03, 8,21, 9,46, 12,49, 2,20, 4,38, 8,27, 9,36, 11,23.

Herne nach Wanne 12,12, 4,54, 5,42, 6,16, 7,23 D. (1.—3. Kl.), 7,39, 8,39, 10,12 Eilz., 11,12, 12,57 Eilz., 1,31, 4,12 Eilz., 4,43, 5,31, 8,15, 9,04 D. (1.—3. Kl.), 10,20.

Holzwickede nach Unna 1,23 Eilz., 6,14, 6,50, 7,08, 8,49, 9,09, 11,11, 11,40 Eilz., 12,06, 1,31, 1,47, 2,42, 2,50 Eilz., 4,25, 4,39, 5,59, 6,15, 8,41, 8,51, 10,44.

Holzwickede nach Sölde 5,48, 6,43, 8,02, 8,50, 9,59, 11,18, 12,48, 3,00, 4,46, 6,51, 9,46.

Holzwickede nach Schwerte 7,52, 11,13, 1,20 Eilz., 2,55, 4,45, 6,46 Eilz., 9,42.

Hörde nach Aplerbeck 5,52, 6,49, 8,27, 10,45, 11,47, 1,19, 2,23, 4,04, 5,32, 8,23, 10,23.

Hörde nach Aplerbeck-Süd 6,11, 9,53, 1,11, 3,10, (direkt Schwerte), 9,25.

Hörde (Holzwickede) nach Dortmund-Hbf. 6,07, 7,04, 8,21, 9,08, 10,17, 11,36, 1,06, 3,20, 5,04, 7,10, 10,04.

Hörde (Aplerbeck-Süd-Schwerte) nach Dortmund-Hbf. 6,04, 8,45, 11,06, 2,53, 3,36, 8,29.

Hörde-Hacheney nach Löttringhauſen 6,39, 10,07, 1,29, 4,27, 6,39, 8,14, 11,46.

Hörde-Hacheney nach Dortmund-Süd 7,26, 11,47, 1,49, 4,06, 7,07, 8,33, 11,18.

Huckarde nach Dortmund-Hbf. 7,19, 9,54, 10,58, 12,42, 2,13, 6,40, 7,54, 9,51, 11,16.

Huckarde nach Rahm 5,18, 7,37, 9,02, 12,04, 1,40, 3,57, 7,48, 8,58, 10,39.

Kamen nach Courl, Dortmund-Hbf. 12,46, 4,59, 7,36, 9,48, 12,01, 3,43, 7,11, 9,13.

Kamen nach Nordbögge, Hamm 12,27, 3,34, 5,37, 6,52, 8,36, 10,33, 1,26, 3,57, 6,42.

Kamen nach Unna 5,46, 10,36, 4,05, 7,25.

Kirchderne nach Dortmund-Hbf. 4,51, 7,09, 9,09, 11,34, 1,04, 3,18, 5,38, 6,48, 9,55, 11,09.

Kirchderne nach Derne 4,55, 5,50, 8,35, 10,38, 12,55, 2,57, 5,12, 8,03, 9,28, 11,43.

Langendreer nach Bochum-Süd 12,30, 12,59 Eilz., 1,36, 5,29, 6,01, 7,13 Eilz., 7,42, 7,47, 9,14, 9,43, 10,03 Eilz., 10,39, 11,51, 12,00 Eilz., 12,10, 12,49 D. (1.—3. Kl.), 12,59, 1,10 Eilz., 1,28, 1,46 D. (1.—3. Kl.), 4,08 D. (1.—3. Kl.), 4,20, 4,24, 4,47 Eilz., 6,11, 6,19 Eilz., 7,26, 8,43, 9,31 Eilz., 10,12, 10,54 D. (1.—3. Kl.), 11,10, 11,49 Eilz., 11,59.

Langendreer nach Bochum-Nord 6,12, 6,44, 8,12, 11,43, 1,40, 3,00, 7,42, 10,07, 10,58.

Langendreer nach Dortmund-Hbf. 5,56, 7,04 Eilz., 7,13, 7,44, 8,31, 9,16 Eilz., 10,02, 10,59 Eilz., 11,06, 1,46, 2,57, 3,11 D. (1.—3. Kl.), 4,20, 5,25, 7,45, 8,21 Eilz., 9,31, 10,10 Eilz., 11,21.

Langendreer nach Dortmund-Süd 7,04 Eilz., 8,14, 10,34, 12,59, 3,47, 5,50, 7,40, 10,04, 11,26.

Langendreer nach Witten-Oſt 6,14, 8,18, 1,02, 6,13, 7,47, 10,25.

Langendreer nach Witten-Weſt 12,57, 5,25, 6,04, 6,47, 6,57 D. (1.—3. Kl.), 7,59, 8,37, 9,22, 10,05, 10,52, 12,19, 1,09 Eilz., 1,41, 2,33 D. (1.—3. Kl.), 3,08, 4,41 D. (1.—3. Kl.), 5,29, 6,24, 7,52, 8,25, 9,35, 10,37.

Löttringhauſen nach Dortmund-Süd 7,16, 11,36, 1,40, 3,57, 6,58, 8,24, 11,09.

Löttringhauſen nach Herdecke 6,50, 10,17, 1,39, 4,37, 6,50, 8,26, 11,57.

Lünen-Nord nach Bork 12,01, 6,13, 10,57, 3,16, 5,33, 9,47.

Lünen-Nord nach Dortmund-Hbf. 4,32, 6,51, 8,51, 11,15, 12,46, 2,59, 5,20, 6,29, 9,36, 10,50.

Lünen-Süd nach Oberaden 6,01, 8,05, 10,04, 1,11, 4,38, 10,42.

Lünen-Süd nach Waltrop 6,52, 10,27, 1,26, 7,17, 10,27.

Lütgendortmund nach Dortmund-Hbf. 6,03, 7,20, 7,50, 8,37, 10,08, 11,12, 1,52, 3,03, 4,26, 5,31, 7,51, 9,37, 11,27.

Lütgendortmund-Nord nach Dortmund-Hbf. 7,05, 9,40, 10,44, 12,28, 1,57, 6,25, 7,41, 9,38, 11,03.

Lütgendortmund-Nord nach Merklinde-Caſtrop 5,33, 7,53, 9,18, 12,20, 1,54, 4,12, 8,00, 9,10, 10,55.

Lütgendortmund nach Dorſtfeld, Dortmund-Süd 8,20, 10,40, 1,05, 3,53, 5,56, 7,46.

Lütgendortmund nach Langendreer, Bochum-Süd 1,28, 5,23, 5,54, 6,47, 7,35, 9,07, 10,31, 12,04, 12,52, 2,29, 4,13, 6,03, 7,19, 8,34, 10,05, 11,52.

Lütgendortmund nach Langendreer, Bochum-Nord 6,02, 8,05, 11,36, 1,34, 2,53, 7,35, 9,59.

Marten nach Dortmund-Hbf. 7,10, 9,46, 10,50, 12,34, 2,03, 6,31, 7,46, 9,43, 11,08.

Marten nach Merklinde, Caſtrop 5,27, 7,46, 9,11, 12,13, 1,48, 4,05, 7,54, 9,04, 10,48.

Mengede nach Dortmund-Hbf. 2,48, 5,57, 7,43, 9,01, 12,04, 1,17, 2,27, 3,05, 5,58, 10,47, 11,49.

Mengede nach Rauxel 5,24, 5,56, 7,20, 8,20, 10,52, 1,11, 4,24, 5,13, 7,56, 10,02.

Merklinde nach Caſtrop 5,11, 8,00, 9,25, 12,27, 2,00, 4,18, 8,07, 9,17, 11,02.

Merklinde nach Dortmund-Hbf. 7,00, 9,35, 10,39, 12,23, 1,52, 6,20, 7,36, 9,33, 10,58.

Preußen nach Lünen-Nord 5,07, 6,02, 8,46, 10,50, 1,07, 3,09, 5,24, 8,15, 9,40, 11,54.

Preußen nach Dortmund-Hbf. 4,39, 6,58, 8,58, 11,22, 12,53, 3,06, 5,28, 6,36, 9,43, 10,57.

Rauxel nach Herne 5,32, 6,04, 7,28, 8,28, 11,00, 1,20, 4,32, 5,21, 8,04, 10,10.

Rauxel nach Mengede 2,40, 5,49, 7,35, 8,53, 11,57, 1,09, 2,19, 2,57, 5,50, 10,39, 11,41.

Soeſt nach Borgeln, Welver 5,03 (Werkt.), 6,25, 8,40, 10,07, 12,28 D. (1.—3. Kl., direkt Hamm), 1,14, 1,22, 3,34, 5,06 (Werkt.), 6,05, 6,10, 8,16, 8,30, 10,46 Eilz., 11,12.

Soeſt nach Oſtönnen, Werl, Unna 5,54 D. (1.—3. Kl.), 4,40 (nur bis Werl), 6,49, 7,47, 8,52, 10,09, 12,34 D. (1.—3. Kl.), 12,39 (nur bis Werl), 1,30, 1,56, 3,41, 6,02 Eilz., 7,06, 8,07 D. (1.—3. Kl., direkt Hagen), 8,14 Eilz., 8,29, 10,57 Eilz.

Soeſt nach Bad Saſſendorf, Lippſtadt (Eil- und Schnellzüge direkt Lippſtadt) 5,49, 6,38, 8,09 Eilz., 8,33, 10,10, 11,03 D. (1.—3. Kl.), 12,23 Eilz., 12,40, 1,32 (Werkt. und nur bis Bad Saſſendorf), 2,50, 4,35 D. (1.—3. Kl.), 6,01, 7,03 (nur bis Benninghauſen), 10,25, 11,34 D. (1.—3. Kl.).

Sölde nach Holzwickede 6,05, 7,02, 8,40, 10,57, 12,00, 1,34, 2,36, 4,18, 5,48, 8,35, 10,36.

Sölde nach Aplerbeck 5,54, 6,49, 8,08, 8,55, 10,04, 11,23, 12,53, 3,06, 4,51, 6,56, 9,51.

Schwerte nach Ergſte, Iſerlohn 6,12 (Werkt.), 6,55, 10,26, 1,49, 3,29, 6,19, 7,24, 8,37 (direkt Iſerlohn), 10,12.

Schwerte nach Holzwickede, Unna 1,12 Eilz., 5,36, 6,37, 7,16 Eilz. (direkt Unna), 8,34, 8,57 Eilz. (direkt Unna), 10,51, 11,13 Eilz. (direkt Unna), 11,29 Eilz., 12,16 D. (1.—3. Kl., direkt Hamm), 1,19, 2,38 Eilz., 3,30 (direkt Unna), 4,26, 5,47, 6,47 D. (1.—3. Kl., direkt Unna), 8,38, 10,30, 10,42 D. (1.—3. Kl.), direkt Unna).

Schwerte nach Fröndenberg, Arnsberg 4,45, 6,32, 8,42, 8,58, 10,16 D. (1.—3. Kl.), 10,57, 1,37, 2,41, 3,30 D. (1.—3. Kl.), 5,00, 5,30, 6,58, 7,52, 8,14 Eilz., 11,50.

Schwerte nach Weſthofen, Hagen (Eil- und Schnellzüge halten nicht in Weſthofen) 12,53, 7,28, 8,32, 10,40, 10,50 Eilz., 2,33, 3,13 D. (1.—3. Kl.), 7,33.

Schwerte nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5,47, 8,32, 10,53, 2,36, 3,24, 8,17.

Unna nach Bönen, Hamm (Eil- und Schnellz. direkt Hamm) 1,32 Eilz., 5,00 (Werkt.), 6,37, 9,13 Eilz., 9,25, 10,40 (direkt Hamm), 11,30 Eilz., 11,56,
12,50 (Werkt. und nur bis Bönen), 2,04,
4,53, 6,18, 7,03 D. (1.—3. Kl.), 9,05, 11

Unna nach Frömern, Fröndenberg
9,46, 11,43, 1,19, 2,55, 6,38, 8,05 (direkt
berg), 9,53.

Unna nach Holzwickede, Dortmund
6,31, 7,51, 8,40, 9,48, 11,08, 12,38, 1,06
Kl., direkt Dortmund-Hbf.), 2,47, 4,11,
8,46 Eilz. (direkt Dortmund-Hbf.), 9,3

Unna nach Unna-Königsborn,
12,20, 4,40, 8,20.

Unna nach Holzwickede, Schwerte
(direkt Schwerte), 6,22 D. (1.—3.
Schwerte), 7,42, 9,41 Eilz. (direkt Schwe
1,10 Eilz., 2,43, 4,28 D. (1.—3. Kl., dir
4,32, 6,36 Eilz., 7,02 Eilz. (direkt Schw
Eilz. (direkt Schwerte), 9,32, 9,49 D.
direkt Schwerte), 11,28 Eilz. (direkt Sch

Unna nach Soeſt 7,02, 7,33 Eilz.,
10,37 D. (1.—3. Kl., direkt Soeſt), 11,49
(an Schultagen und nur bis Hemmerde),
3,57 D. (1.—3. Kl.), 4,54, 6,35, 8,07, 9,0
(1.—3. Kl.).

Unna-Königsborn nach Kamen 7,18,
8,41.

Unna-Königsborn nach Lenningſen
12,16 (nur bis Lenningſen), 9,09, 11
(Werkt. und nur bis Lenningſen), 1,51,

Unna-Königsborn nach Maſſen, Dort
12,49, 7,00, 7,16, 10,53, 1,24 (Werkt.),
8,15 (Werkt.), 9,02.

Unna-Königsborn nach Unna 6,03, 1
7,43.

Wanne nach Bochum-Süd 12,24,
6,59, 7,44, 9,10, 10,07, 11,31, 1,20, 2,41,
8,26, 10,20.

Wanne nach Gelſenkirchen 5,17 D. (1
6,29, 7,30 D. (1.—3. Kl.), 7,54, 8,50,
Eilz., 11,32, 12,46, 1,05 Eilz., 1,14 D. (1
2,06, 2,14, 2,52, 3,52 Eilz., 4,19 Eilz.,
6,02, 7,15, 7,52 D. (1. und 2. Kl.),
9,12 D. (1.—3. Kl.), 9,56 D. (1.—3. Kl
11,40.

Wanne nach Dortmund-Hbf. über
und Schnellzüge halten nur in Herne
(1.—3. Kl.), 2,23, 5,31, 7,18, 8,36, 11,32, 1
12,52, 2,00, 2,33 D. (1.—3. Kl.), 2,40, 5,
(1.—3. Kl.), 8,24 Eilz., 10,20, 11,23.

Wanne nach Dortmund-Hbf. über
Marten 6,27, 9,06, 10,08, 11,52, 1,19,
9,00, 10,29.

Wanne nach Recklinghauſen-Süd,
hauſen-Hbf. 12,05, 1,29 D. (1.—3. Kl.),
6,07, 9,03 D. (1.—3. Kl.), 10,30, 10,55,
(1. und 2. Kl.), 11,52, 12,56, 1,12, 2,36,
3,55, 6,03, 6,50 D. (1.—3. Kl.), 6,53,

Wetter nach Hagen 6,31, 7,16 D. (1
7,27, 9,06, 9,42, 10,34, 12,40, 1,41 (Werk
3,32, 5,08, 6,47, 8,23, 10,04.

Wetter nach Witten-Weſt 12,07, 6,23,
9,23, 11,14, 1,07, 4,03, 5,23, 6,53, 7,52,

Wickede-Aſſeln nach Brackel, Dortm
1,01, 7,13, 7,28, 11,04, 1,36 (Werkt.),
8,26 (Werkt.), 9,14.

Wickede-Aſſeln nach Maſſen, Unna-
12,02, 6,36, 8,56, 11,14, 12,39 (Werkt.), 1
7,41 (Werkt.), 8,25.

Witten-Oſt nach Langendreer 7,49, 11
7,23, 9,45, 10,50.

Witten-Oſt nach Löttringhauſen 6,29,
6,28, 8,03.

Witten-Weſt nach Dortmund-Hbf. 12
(Werkt.), 7,10 (Werkt.), 7,29, 7,51
9,09 Eilz., 9,32, 11,26, 1,19, 4,14, 5,33, 7
9,22, 10,58.

Witten-Weſt nach Wetter, Hagen 6,1
(1.—3. Kl.), 7,16, 8,12 Eilz., 8,56, 9,32, 10
1,18 Eilz., 1,53, 2,43 D. (1.—3. Kl.), 3,2
(1.—3. Kl.), 4,57, 6,19 Eilz., 6,37, 8,12,

Witten-Weſt nach Langendreer, Boch
12,20, 5,02, 5,43, 6,21, 6,34, 7,30, 9,00, 9,3
11,40, 12,40 D. (1.—3. Kl.), 1,18, 3,58 D.
Kl.), 4,14, 5,48, 6,08 Eilz., 7,12, 9,15, 9,5
(1.—3. Kl.), 11,00.

wobei das Gewehr zerbrach. Der Getroffene wurde auf Veranlaſſung des Unteroffiziers ins Spital gebracht.

Heute hatte er ſich nun wegen dieſer ſchweren Vergehen im Felde gegen eine ganze Reihe von Paragraphen des Mil.- und R.-St.-Geſetzb. zu verantworten. Früher ſagte der Angeklagte, er habe auf dem Wege von der Wache zum Wachtlokal von vorübergehenden Ziviliſten noch Schnaps bekommen, heute gibt er dies nicht zu. Der Vertreter der Anklage, Ger.-Aſſ. Schmeißer, beantragte wegen aller Vergehen im Sinne der Anklage zuſammen 12 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger, Amtsrichter Schulten, bat, die Verhandlung zu vertagen, um die Richtigkeit der Ausſage eines Zeugen feſtzuſtellen, wonach auch der Unteroffizier betrunken geweſen ſei, und um vor allem peinlich genau nachzuprüfen, ob der Angeklagte ſinnlos betrunken geweſen ſei. Das Kriegsgericht hielt die letzte Feſtſtellung von ſo großer Bedeutung, daß es ſich zur Vertagung entſchloß.

Wegen Achtungsverletzung und Verharrens im Ungehorſam einem militäriſchen Vorgeſetzten gegenüber mußte ſich der Sanitätsunteroffizier Karl Bringmann, geb. am 25. März 1881 zu Pilzhauſen verantworten. Er diente von 1903 bis 1904 bei der 5. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 98 in Metz. Die Anklage, der ein ſehr unliebſamer Vorfall im Reſervelazarett des Dortmunder Johanneshoſpitals zu Grunde liegt, nahm bereits den größten Teil der Kriegsgerichtsſitzung vor 3 Wochen in Anſpruch und beſchäftigte auch die heutige Sitzung noch mehrere Stunden. Im Vorraum zum Operationszimmer des genannten Reſervelazaretts traf der verwundete Oberleutnant der Landwehr Schroer, Bergwerksdirektor der Zeche „Glückaufſegen", am 21. September den verwundeten Hacketauer-Wehrmann Aug. Kittel und unterhielt ſich, da er demſelben Regiment angehörte, einige Zeit mit ihm. Dabei erfuhr er, daß der 16er gerne bei ſeiner Schweſter in ambulante Pflege wolle. Er fragte daher den hinzukommenden angeklagten Sanitätsunteroffizier Bringmann, ob der Wunſch dieſes Mannes nicht erfüllt werden könne. Da gab dieſer, dem Oberleutnant, den er für einen Ziviliſten hielt, da er nur mit einer Zivilhoſe und einem Hemd bekleidet war, zur Antwort: nein, das ginge nicht.

Als der Oberleutnant darauf ſagte, bei ihm ſei es doch gegangen, warum da nicht, entgegnete der Angeklagte, wie auch fünf Damen vom Roten Kreuz beſtätigen, in ſehr aufgeregtem und barſchem Ton, das ſeien ſeine Sachen, es ginge ihn nichts an, er ſolle ſich nicht in ſeine Angelegenheiten miſchen. Nun ſagte der Oberleutnant zu ihm: Damit Sie wiſſen, mit wem Sie es zu tun haben, ich bin Oberleutnant der Landwehr! Der Angeklagte knurrte aber weiter. Da rief der Oberleutnant: „Ich befehle Ihnen jetzt, mich in Ruhe zu laſſen!" Und wenn Sie zehnmal Oberleutnant der Landwehr ſind, ſo haben Sie mir dennoch nichts zu ſagen!", erwiderte der Angeklagte, verbeſſerte ſich dann aber nach der Ausſage einer Dame vom Roten Kreuz, gleich darauf, indem er hinzufügte: „. . . wenigſtens in dieſer Angelegenheit nicht." Da ſich der äußerſt erregte Angeklagte immer noch nicht beruhigte, ſagte der Oberleutnant bald darauf: „Wenn Sie mich berühren, dann trete ich Ihnen eins vor den Bauch, daß Sie ein Rad ſchlagen!" Er ging dann einen Augenblick in ein Nebenzimmer. Bei ſeinem Heraustreten ſchimpfte der Angeklagte immer noch. Da befahl er ihm, ſeinen Namen zu nenen. „Herr Oberleutnant iſt nicht in Uniform, ich brauche daher meinen Namen nicht zu nennen", meinte dieſer und hatte auf eine abermalige Aufforderung des Oberleutnants nur dieſelbe Antwort.

Der Angeklagte betonte in der letzten Verhandlung, er ſei durch ſchweren und übermäßigen Dienſt ſehr überanſtrengt und leicht erregbar geweſen. Er behauptet vor allem auch, der Oberleutnant habe ſich erſt ſpäter zu erkennen gegeben, worauf er ſtramm geſtanden habe. Der Zeuge Ulan Kopp iſt davon überzeugt, während Oberleutnant Schroer dies beſtreitet. Der Vertreter der Anklage beantragte 43 Tage Gefängnis und drei Wochen Mittelarreſt. Der Verteidiger, Kriegsgerichtsſekretär Knitter, bat um Freiſprechung des Angeklagten; eine gerechte Abwürdigung der ſich teilweiſe widerſprechenden Zeugenausſagen ergebe, daß der Angeklagte in dem Glauben war, wenn er den inneren Sanitätsdienſt verſehe, habe ihm auch der Oberleutnant nichts zu ſagen. Das Kriegsgericht ſetzte insgeſamt 4 Wochen Mittelarreſt feſt, indem es zugunſten des Angeklagten eine durch verſchiedene Umſtände veranlaßte, hochgradige Erregung annahm.

Einen ſchnöden Vertrauensbruch an ſeinen ehemaligen Stubenkameraden beging der am 9. Dez. 1890 in Dortmund geborene Schloſſer und ehemalige Kriegsfreiwillige Theodor Lips von hier, der ſeit 22. September in Unterſuchungshaft ſitzt. Nach ſeinen Angaben iſt er zum Landſturm geſchrieben worden. Hier hatte er ſich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Am 14. September wurde er zur Ausbildung zur Erſatztruppe des Reſ.-Inf.-Regt. Nr. 16 in Köln geſandt und bezog dort mit vielen anderen Kriegsfreiwilligen ein Bürgerquartier in 3 Zimmern. Etwa vier bis fünf Tage war er dageweſen. Es ſtellte ſich jedoch bald heraus, daß er untauglich war. Während die anderen zu Uebungen ausgerückt waren, ſtahl er ihnen einen Segeltuchhandkoffer, den er bis obon voll Schnürſchuhe — etwa 10 Paar — ſtopfte und fuhr zurück nach Dortmund. Seinen Dienſtgenoſſen kamen auch noch Wäſcheſtücke abhanden. Den Diebſtahl der Schuhe gibt er zu. Es hat ſie angeblich für 10,50 Mark in einer Herberge verkauft. Der Angeklagte iſt wegen vollendeten und verſuchten Diebſtahls ſchon dreimal mit 3 Monaten, 6 Wochen und 5 Monaten Gefängnis beſtraft und wird bereits am 10. November wieder von der Strafkammer wegen Diebſtahls abgeurteilt werden. Mit Rückſicht auf die gemeine Geſinnung ging das Kriegsgericht mit 2 Jahren Gefängnis über den Antrag des Vertreters der Anklage (1½ Jahre) hinaus.

Sehr milde ſah das Kriegsgericht das Vergehen des Erſatz-Matroſen Wilhelm Sundhoff an, der ſich Ende 1903 von ſeinem Bezirkskommando Metz länger als 7 Tage entfernt haben ſoll. Der Angeklagte iſt am 28. April 1882 in Aſſeln, Kreis Dortmund, geboren und trat am 1. Oktober 1903 als Erſatzmatroſe in die 1. Kompagnie der 2. Matroſen-Diviſion in Wilhelmshaven ein. Ohne militäriſche Ausbildung wurde er wegen eines Augenleidens am 18. November 1903 zur Verfügung der Erſatzbehörde entlaſſen. Ende 1903 meldete er ſich noch einmal in ſeinem erſten Wohnort Stahlheim an. Er hielt ſich dann eine Zeitlang in Luxemburg und Belgien auf fuhr darauf als Schiffskellner mit einer engliſchen Geſellſchaft und arbeitete ſchließlich in Antwerpen. Beim Kriegsausbruch meldete er ſich in Düſſeldorf beim Bezirkskommando und wurde dann durch den Drang der Geſchäfte von dort nach Dortmund, dann nach Metz und ſchließlich wieder nach Dortmund zurückgeſchickt. Die Paßnotiz „als dienſtuntauglich entlaſſen" hatte ihn getäuſcht. Strafe 5 Tage Mittelarreſt.

„Ich hatt' einen Kameraden."
Nach einer Originalzeichnung von Profeſſor G. Schöbel.

Allerſeelen.*)

In rotem Kupfer ſtirbt der Buchenſchlag,
Ein Strich im Wieſenſumpf ſteht fröſtelnd noch
die Herde,
Bleigrau und ſchwer fällt der Novembertag,
Ein Bahrtuch, auf die ſchlummermüde Erde.

Vergraben liegt des Lebens ſatte Spur,
Zum tiefſten Schlaf ſinkt Blatt um Blatt vom
Baume,
Und müde Menſchenſeelen irren nur
Heimſuchend irgendwo im Weltenraume.

Wilhelm Uhlmann-Bixterheide.

---

*) Aus: **Die rote Erde,** ein Heimatbuch für Weſtfalen. Mit 5 Kunſtbeilagen und vielen Zeichnungen. Verlag von Friedrich Brandſtetter in Leipzig.

Briefkaſten der Redaktion.

M. P., Stahlwerkſtr. 1., 2. Nein. 3. Ja.

G. E. G. Satz wird von Gutachtern feſtgeſtellt.

C. H. B. Beim Feldpoſtamt Aachen.

W. H. 1000 Holthauſen. Sie dürfen erſt am 1. Dezember ausziehen.

Alter Abonnent Haltern. 1. Mittwoch und Sonnabend. 2. Ja.

C. B. 1888. 1. Ja. 2. Bezirkskommando.

Unſer Fritz Bruchſtr. Noch Anſpruch.

Botin von Ickern. Schreiben Sie an das Kriegsminiſterium Berlin.

Gern bereit 99. Sie müſſen ſich bei der Gemeinde Seim ſelbſt erkundigen.

Erich. 1., 4. Ja. 2., 3. nein.

K. L. Herten. Sehen Sie auf dem Amt die Verluſtliſte nach.

Caſtrop, Thomasſtr. Militäriſche Verpflegung gibt es da nicht.

Heizer E. H. **Wilhelmshafen.** Sie brauchen nicht zu zahlen.

M. K. Wir empfehlen derartiges nicht.

1896 W. Ja, weil deutſcher.

B. M. 204. Nein, nur 22,50 Mark.

C. K. Nein.

Unna 80. Selbſtverſtändlich.

W. E. 3 Annen. Nein.

K. M. 100. 1., 2. Nein.

O. G. Marl. Schon längſt da, Unglück nicht gemeldet.

C. M. Langeſtr. Hier unbekannt.

Steiger **K. W. Waltrop.** Sie haben keine Anſprüche.

N. W. 42. Es gibt keins.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 301. Sonntag, 1. November 1914.

Frau Ilſe.

Roman von Helene Sarner.

(Nachdruck verboten.)

2

Aber warum mußte er gerade jetzt daran denken? Er ſchalt ſich einen unverbeſſerlichen Träumer und verlegen bat er Frau Ilſe, der er eine Antwort ſchuldig geblieben war, und die ihn darum verwundert anſah, verlegen um Entſchuldigung.

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau. Ich habe aber eben eine Viſion gehabt."

„Nun, dann ſind Sie entſchuldigt." Frau Ilſe lächelte nachſichtig. Ich bin Künſtlern gegenüber beſonders rückſichtsvoll."

„Das hat ſeine Gründe," warf Martin Drontheim ein, „meine Frau iſt außergewöhnlich muſikaliſch. Und wenn ich ſie nicht geheiratet hätte, würde ſie heute ſicher eine bedeutende Pianiſtin ſein."

Ein leiſer Schatten huſchte über Frau Ilſes Geſicht.

„Oh, ich habe bereits von Ihrem ausgezeichneten Klavierſpiel gehört, gnädige Frau. Wir haben ja gemeinſame Bekannte."

„Ja, Herr Doktor, Mama ſpielt ganz wundervoll", fuhr Eva ſtolz fort.

„Und Sie, gnädiges Fräulein?"

„Ich ſpiele leider nicht. Aber ich höre ſehr gerne Muſik, für mein Leben gern."

„Unſere Eva hat große Luſt zum ärztlichen Beruf und deshalb wird ſie ſtudieren."

Dr. Wedelſtädt war ſehr überraſcht. Das iſt ſehr vernünftig Ein ſehr befriedigender Beruf."

„Offen geſtanden, Herr Doktor, bin ich nicht ſo dafür wie meine Frau. Meinetwegen darf ſie ſtudieren, aber ſie ſoll heiraten. Sie iſt mein einziges Kind und hat nicht nötig, zu arbeiten, wie eine Sklavin."

„Arbeit adelt, Papa."

„Weißt Du, Kind, das ſind Redensarten. Ein Kind wie Du hat überhaupt noch keinen Begriff vom Leben und vom Arbeiten."

Eva ſchwieg. Sie wollte ihren Vater nicht erzürnen. Sie kannte ihn viel zu gut und wußte, daß er ihr jeden Wunſch erfüllte.

Man plauderte noch ein Weilchen. Dann trennte man ſich. Die Herren mußten ihre Bäder nehmen. Eva wollte mit Rechtsanwalt Werner und Dr. Hartmann Tennis ſpielen. Frau Ilſe hatte einige Briefe zu beantworten.

Beim Abſchiede ſchlug Herr Drontheim für den Nachmittag einen Ausflug nach dem reizenden Luſtſchloſſe des Großherzogs Günther vor und fragte Dr. Wedelſtädt, ob er ſich anſchließen wolle.

Fred Wedelſtädt war mit Freuden bereit. Herrn Drontheims einfache und dabei herzliche Art gefiel ihm ſehr. Noch mehr aber gefiel ihm Frau Ilſe.

Sie war liebenswürdig, aber kühl. Und trotzdem ſie über vieles anders dachte wie er, hatte er ſich gut mit ihr unterhalten. Er freute ſich ſehr über dieſe neue und intereſſante Bekanntſchaft.

Eva war in ſeinen Augen noch ein Kind, das für ihn garnicht mitzählte. Er hatte nie etwas für junge, unreife und unfertige Mädchen übrig gehabt. Aus ſolchen Dingern konnte noch alles werden oder nichts.

Frau Ilſe intereſſierte ihn.

Und der Kuß, den er zum Abſchiede auf ihre Hand drückte, mußte es ihr verraten.

* * *

Frau Ilſe ging ins Hotel, um ihre Briefe zu ſchreiben. Aber ſie kam nicht über die Anrede hinau. Ihre Gedanken wollten nicht parieren.

Mißmutig ſtand ſie auf. Sie brachte nichts Vernünftiges zuſtande. Aber was wollte ſie nun beginnen? Sie hatte einige neue Romane mitgenommen, die ſie hier leſen wollte, während ihr Mann ſeine Kurpflichten erfüllte.

Aber ſie fühlte, auch damit würde es heute nichts werden. Eine innere Unruhe plagte ſie. Was war das nur?

Am Ende war ihren Eltern etwas zugeſtoßen? Torheit, erſt heute früh hatte ſie eine Karte von ihnen bekommen. Es ging ihnen ausgezeichnet.

Nun, ihr ſchien das Alleinſein nicht zu bekommen. Daher eilte ſie zum Tennisplatz zu ihrer Tochter Eva.

Jubelnd empfing man ſie dort. Eva war gegen ihre Gewohnheit ſehr vergnügt. Sie neckte die Herren, die ſich über ſie beſchwert hatten. Und die Herren gingen auf dieſen fröhlichen neckenden Ton ein.

Rechtsanwalt Werner, der im weißen Tennisanzug nicht gerade gut ausſah, er war nur mittelgroß und ziemlich hager, machte Eva den Vorſchlag Jura zu ſtudieren. Er würde ſich dann mit ihr aſſozIieren. Aber ſehr tüchtig müßte ſie ſein.

Dr. Hartmann, ein ſehr ſympathiſch ausſehender Menſch, groß, kraftvoll und geſund, riet ihr von dieſem Studium entſchieden ab und lobte und pries ſeine Fakultät.

Dabei flogen die Bälle nicht immer, wie ſie ſollten. Man lief, ſcherzte und lachte.

Frau Ilſe freute ſich über den hübſchen Anblick. Es tat ihr wohl, die jungen, geſchmeidigen Geſtalten in den hellen Koſtümen, das Hin- und Herlaufen und die fliegenden Bälle zu beobachten. Es ſtrömte eine Welle von Frohſinn, Friſche und Freudigkeit zu ihr herüber, daß ſie ruhig und heiter wurde.

* * *

Um 4 Uhr traf ſich unſere Geſellſchaft vor dem Kurhauſe. Drontheim, Dr. Wedelſtädt und Dr. Hartmann und Rechtsanwalt Werner, die Frau Ilſe noch eingeladen hatte.

Man begrüßte ſich herzlich, und dann machte man ſich auf den Weg. Herr Drontheim übernahm mit Dr. Hartmann die Führung. Rechtsanwalt Werner, der in Dr. Wedelſtädt einen Rivalen vermutete, hatte ſich gleich an Evas Seite begeben.

Als letztes Paar folgte Frau Ilſe mit Dr. Wedelſtädt.

Der Weg führte unſere Geſellſchaft durch eine herrliche Eichenallee des idylliſchen Parkes, der mit ſeinen alten, mächtigen Bäumen, mit ſeinen gepflegten Wieſen und ſeinen duftenden Sträuchern ein weit berühmter und beliebter Ausflugsort war.

Schweigend ging Frau Ilſe neben Dr. Wedelſtädt. Es laſtete etwas auf ihr.

Und beim beſten Willen konnte ſie nicht ſagen, was es war. Darum ſchwieg ſie. Es war ihr angenehmer, ſchweigend durch dieſes herrliche Fleckchen Erde zu wandern und die ganze Schönheit dieſes Sommertags zu genießen. Die warme, weiche Luft, die ſie liebkoſend umſchmeichelte, die Sonnenſtrahlen, die ab und zu durch das volle Geäſt der Bäume drangen, dieſer mächtigen Bäume, deren Alter ſie mit Ehrfurcht erfüllte.

Auch Fred Wedelſtädt hatte eine Zeitlang geſchwiegen, verwundert geſchwiegen. Frau Ilſes Schweigen befremdete ihn. Er wunderte ſich, daß ſie nicht mit ihm ſprach. Irgendwelche gleichgiltigen Redensarten.

Er betrachtete ſie mit einem forſchenden Blick. Doch in ihrem Geſicht lag nichts Abweiſendes, nichts Kaltes. Mild und verträumt blickten ihre dunklen Augen. Und ihre weichen Bewegungen überzeugten ihn, daß dieſes Schweigen ihn nicht verletzen ſollte.

Ein Wort Maeterlinks zog ihm durch den Sinn: Ich kenne Deine Seele nicht. Wir haben noch nicht miteinander geſchwiegen.

Sonderbar! Nun ſchwieg Frau Ilſe mit ihm. Und doch kannte er ihre Seele nicht. Und würde ſie vermutlich niemals kennen.

Frau Ilſe ſchritt ſchweigend, träumend neben ihm. Ganz nahe. Greifbar nahe. Er konnte, wenn er wollte, ihre ſchlanke Geſtalt faſſen.

Aber er wußte nicht, was ſie dachte. Er wußte nicht, wovon ſie träumte. Das quälte ihn. Das beunruhigte ihn.

Es war ihm bereits viel von Frau Ilſe erzählt worden. Von ihrem ruhigen, zurückhaltenden Weſen, ihrer ſtarken, muſikaliſchen Begabung und von ihrer unerſchütterlichen Tugend.

Herrn Drontheim kannte er ſchon ziemlich lange. Er ſchätzte ihn als gewiſſenhaften Kaufmann und anſtändigen Menſchen. Aber er war eine einfache, ſchlichte Natur. Und Fred Wedelſtädt glaubte nicht, daß dieſe kluge, geiſtig ſehr regſame Frau die eine empfindſame Künſtlerſeele zu haben ſchien, mit dem beinahe 20 Jahre älteren Manne glücklich ſein ſollte.

Ein leiſer, feiner Duft ſchien ſie zu umwehen, und ſie mehr und mehr einzuhüllen. Und dann war es ihm, als ginge ſie nicht mehr neben ihm. Nahe, greifbar nahe. Sondern ihm dünkte, daß zarte Nebelſchleier ſie ganz umhüllten, und ſie ihm weiter und weiter entrückt wurde.

Sie ſchritten noch eine Weile ſchweigend neben einander. Endlich gab ſie ſich einen Ruck, lächelte Fred Wedelſtädt liebenswürdig an und bat ihn, ihr etwas zu erzählen.

Er ſah ſie fragend an und in ſeinem Blicke war etwas, was ſie erregte. Schnell blickte ſie zur Seite.

„Haben Sie beſtimmte Wünſche, gnädige Frau?"

„Nein," ſagte ſie leiſe. Und doch hätte ſie gerne etwas Selbſterlebtes, Selbſterlittenes von ihm gehört. „Erzählen Sie, was Sie erzählen wollen."

Doch ſeine feinen Ohren hörten wohl aus dem Nein das Ja. Er glaubte ſich nicht zu täuſchen. Sie wollte etwas aus ſeinem Leben hören. Und da es auch ihn drängte, ſich mitzuteilen, erzählte er ihr von ſeiner Ehe, und ſein weiches, einſchmeichelndes Organ umflutete Frau Ilſe. Seltſame Gefühle erwachten in ihr!

Im warmen, ſonnigen Süden hatte er ſeine Frau kennen gelernt. Sie lebte dort mit ihren Eltern und einer lungenkranken Schweſter. Er war damals noch Student und war nach Davos geſchickt worden, um einen Lungenſpitzenkatarrh loszuwerden.

Er wohnte in dem gleichen Hotel wie die Eltern ſeiner zukünftigen Frau, und daher ſahen ſie ſich täglich.

Die Eltern waren beſonders liebenswürdig zu ihm, da er ſich viel um die kranke Tochter bemühte. Dieſes kranke Mädchen hatte wie viele Schwerkranke, an derem Lager der Tod lauert, ein tiefes und reichliches Gefühlsleben. Ja, zuweilen hatte ſie etwas Prophetiſches, etwas Hellſeheriſches.

Immer war ſie gut und mild und ertrug ihre Schmerzen mit Geduld. Nur das vorgeſchriebene Quantum Milch wollte ſie nicht trinken. Sie hatte eine grenzenloſe Abneigung gegen dieſes wohltuende Getränk.

Und hier ſetzte Fred Wedelſtädts Miſſion ein. Er verſtand ſich ſehr gut mit der Kranken und war recht befreundet mit ihr. Und da er die Fähigkeit beſaß, auf ſenſible Naturen ſuggeſiv zu wirken, gewann er bald großen Einfluß auf Lizzie.

Er brauchte ſie nur anzuſehen und langſam, aber beſtimmt zu ſagen: Jetzt trinken Sie Ihre Milch! Dann trank ſie ihr Glas Milch gehorſam wie ein Kind.

Die Eltern waren über dieſen Erfolg entzückt. Und es gab Momente, wie ſie mit Beſtimmtheit glaubten, daß ihre Tochter geſund werden würde. Und in dieſen Momenten ſahen ſie in Fred Wedelſtädt den Lebensretter ihrer Tochter.

Aus Mitleid für die Kranke leiſtete Fred Wedelſtädt ihr oft Geſellſchaft. Er las ihr vor, wenn ſie in ihrem bequemen Stuhl auf der mit Blumen geſchmückten Veranda ruhte. Oder er unterhielt ſich mit ihr.

Lizzies jüngere Schweſter Martha, ein anmutiges, liebenswürdiges Mädchen von 19 Jahren ſaß dann wohl ein Weilchen ſtill daneben.

Doch ſehr lange ertrug ſie die leiſe Schwermut der Kranken nicht und bald huſchte ſie wieder davon.

Fred Wedelſtädt wäre ihr dann wohl am liebſten nachgeeilt. Doch ein Blick auf die Kranke genügte. Er erinnerte ſich ſeiner ſelbſtauferlegten Pflichten und blieb.

Lizzies Eltern wußten es, und er hatte es auch ſchon gemerkt, daß Lizzie für ihn eine tiefe Zuneigung hegte Und da die Aerzte erklärt hatten, daß Lizzies Seele bald, ſehr bald davon flattern würde, hatte er ſich vorgenommen, die letzte Zeit ihres Lebens nicht zu trüben.

An einem wundervollen Tage hatte ihn Lizzies Mutter zum Tee eingeladen. Doch als er kam, entſchuldigte Martha ihre Eltern. Sie mußten bei Lizzie bleiben, der es ſehr ſchlecht ging. Sie ließen ihn bitten, nach dem Tee ein wenig mit ihr ſpazieren zu gehen.

Martha ſtand vor ihm. Ein wenig ſchüchtern. Ein wenig verlegen. Und es machte ihm viel Vergnügen, ſie zu betrachten. Sie ſah ganz reizend aus. Und er ſah ſie wohl etwas zu bewundernd an. Sie errötete heftig und wurde erſt recht verlegen und etwas befangen reichte ſie ihm den Tee. Dann berichtete ſie ihm noch ausführlich über Lizzies

Plötzlich auf dem Spaziergange kam ihm der Gedanke, daß er, da er ſich ſehr gut erholt hatte, in zwei Wochen abreiſen würde. Dann würde er dieſes junge Weſen, das jetzt an ſeiner Seite ging, und deſſen feines, beſcheidenes Weſen ihm ſo wohltat, nicht mehr ſehen.

Sie würde nicht mehr wie ein Sonnenſtrahl durch ſeine Tage huſchen.

Er wurde traurig bei dieſem Gedanken und mit einem Male fragte er die überraſchte Martha, ob ſie ſeine Frau werden wolle.

Die war verwirrt, errötete heftig. Und als er ſie an ſich zog und küßte, geſtand ſie ihm, daß ſie ihn liebe, und daß ſie auf Lizzie eiferſüchtig war. Denn ſie hatte geglaubt, Fred intereſſiere ſich nur für Lizzie.

Ja, Lizzie. Was würde ſie zu dieſer Verlobung ſagen?

Fred wollte mit ihr ſprechen, natürlich nur, wenn die Eltern es geſtatteten.

Dann ſprachen ſie nicht mehr von Lizzie. Ihr zukünftiges Leben beſchäftigte ſie weit mehr.

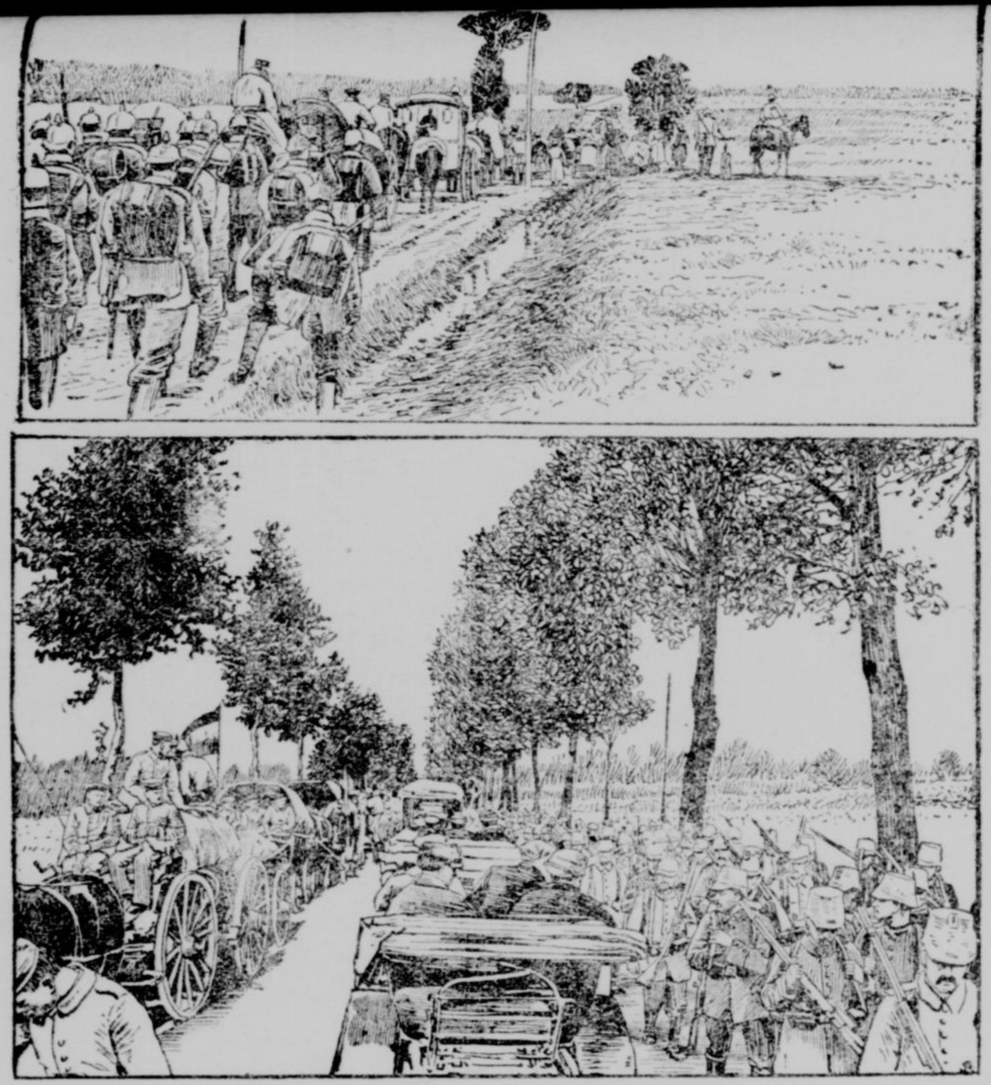
(Fortſetzung folgt.)

Ein Franzoſenſpiegel.

Eins der zeitgemäßeſten Bücher Frankreichs iſt gegenwärtig wohl Francisque Sarceys „Belagerung von Paris". Nicht nur deshalb, weil die deutſchen Waffen ſich möglicherweiſe bald wieder mit der Seineſtadt beſchäftigen werden. Sondern die prickelnd lebendige Schilderung unterhält den deutſchen Leſer auch durch hübſche Beiträge zur Pſychologie des Franzoſen und durch artige geſchichtliche Erinnerungen, die durch die heutigen Ereigniſſe oft in eine ſonderbare Beleuchtung gerückt werden. Nicht der boshafteſte Satyriker könnte von den franzöſiſchen Lügenmeldungen luſtiger erzählen, als es Sarcey tut; und ſein Bericht hat um ſo ſtärkere Wirkung, als an ſeiner Vaterlandsliebe ganz gewiß nicht zu zweifeln iſt. So ſchreibt er:

„Einer meiner Freunde, ein ſehr geiſtreicher Mann, aber etwas Skeptiker, hatte das Privilegium, die unerhörteſten Begebniſſe zu erfinden, welche er mit Vergnügen von der leichtgläubigen Menge gierig verſchlungen ſah. Er allein hat wenigſtens ein halbes Dutzend Gerüchte in Umlauf gebracht, und als ich ihn eines Tages, nachdem ich mit angehört, wie er mit der ernſteſten Miene der Welt eine ſeiner gewöhnlichen Windbeuteleien erzählt hatte, fragte, welches Vergnügen er bei dieſer Tätigkeit finde, ſagte er zu mir: „Aber gar keines, das geſchieht nur aus Menſchenliebe. Hier ſind Leute, welche ſich mit roſigen Gedanken ſchlafen legen wollen; ſie werden die angenehmſten Träume der Welt haben, ſie werden bis morgen glücklich ſein. Iſt denn das nichts wert," — Das Merkwürdigſte an der Sache iſt, daß er die Pariſer Leichtgläubigkeit ſchon auf die härteſten Proben geſtellt hat, ohne ſie jemals zu ermüden. So groß iſt ihre Neigung, ſich von Hoffnungen hinhalten zu laſſen, die ihnen ſchmeicheln, daß er ſie noch am Narrenſeile herumführen könnte, wenn er ihnen eines der Märchen aus 1001 Nacht aufgebunden hätte. Eines Abends, als er allerdings ein bißchen weit gegangen war, wandte ſich einer der Vertrauten der Boulevards zu mir und ſagte in bedauerndem Tone: „Ich weiß wohl, daß an all ſeinen Geſchichten kein wahres Wort iſt; aber das iſt einerlei! Es macht doch immerhin Vergnügen!"

An einer andern Stelle charakteriſiert Sarcey die Pariſer Preſſe des Jahres 1870 — und des Jahres 1914: In der ganzen Pariſer Preſſe herrſchte wie auf Verabredung, ein Lügengewebe, das der nationalen Eitelkeit ſchmeichelte. Man konnte die Fortſchritte der Deutſchen und ihre wiederholten Erfolge — überall, wo ſie unſere Truppen trafen — kaum mehr verbergen. Aber man redete ſich durch Entſchuldigungen aus, die man ſtets zur Hand hatte, um in unſeren eigenen Augen unſere Eigenliebe, die einen Stoß erhalten, zu retten. Unſere Niederlagen waren „ruhmreicher" als Siege, und man ſagte beiſpielsweiſe von dem Tage von Wörth, „es ſei ein ſiegreicher Unglücksfall". Man pries den Ruhm unſerer Rückzüge und den Heldenmut der Soldaten, welche ſie ausführten. — Eines Tages kam Edmond About und erzählte ganz naiv, was er geſehen habe, nämlich: nach der Schlacht bei Reichshofen die Truppen Mac Mahons in voller Flucht; die Zuaven warfen ihre Waffen weg, hatten ſich betrunken und plünderten; die Führer haben den Kopf verloren und hundert Meilen des Terrains waren dem Feind überlaſſen worden ohne einen Schwertſtreich, wo fünfhundert entſchloſſene Männer genügt hätten, um einem ganzen Heer das Vordringen zu wehren. Bei dieſer Offenbarung ertönte nur ein Schrei der Entrüſtung — über den unglücklichen Feuilletoniſten. Man hielt ihn natürlich ſofort für einen — Preußen. Es gab Wahrheiten, die man nicht ſagen durfte, und es war ein „Verrat", ſie Europa zu entdecken. Uebrigens war nichts von alledem genau berichtet worden; er hatte es natürlich — „nicht recht geſehen", er „übertrieb". Man kann auch wohl annehmen, daß die Helden von Alma, Magenta, Solferino ſchimpflicherweiſe vor den „Panduren geflohen ſeien? — Panduren! Wir nannten ſie Panduren, Hunen, Vandalen, und wir goſſen alle Schimpfwörter, mit welchen unſer geſchichtliches Wörterbuch uns verſah, über ihre Häupter aus; in gutem Glauben — ah! Wie wenige waren doch unter uns imſtande, ſich über die Fortſchritte Rechenſchaft zu geben, welche dieſes kleine unſcheinbare Preußen, das ſich uns eben ſo furchbar gezeigt, gemacht hatte; nicht nur im Waffenführen, ſondern auch in der Wiſſenſchaft und Kunſt, welche das Vorrecht und die Zierde des Friedens ſind."



Oben: Vom Oſten: Auf dem Marſch nach Kjelze.
Unten: Ein Chauſſeebild vom Weſten: Auf der einen Seite Trainkolonnen, auf der anderen marſchierende Truppen, in der Mitte Autoverkehr.
Von den Kriegsſchauplätzen.

Nicht ohne Beluſtigung wird man dann heute wieder die Worte leſen, die Sarcey über die Engländer geſchrieben hat:

„Die ſyſtematiſche Verleumdung ihrer Zeitungen, der Ton hochmütiger Perſiflage, ihre kalte und höhniſche Böswilligkeit hatte uns erbittert. Wir waren ſo weit gekommen, ſie aufrichtig zu haſſen, und ich bin überzeugt, daß, um dieſen Eindruck zu verwiſchen, lange Zeit nötig ſein wird. Ich weiß nicht, was die Zukunft uns noch aufbewahrt hat; aber wenn uns jemals der Zufall in den Stand ſetzen ſollte, England einen ſchlimmern Streich zu ſpielen, ſo wird es bei den Staatsmännern ſehr viel kalten Blutes und einer großen Autorität über die Nation bedürfen, um uns zu verhindern, dem Zorne blind zu folgen, den wir gegen ſie empfinden."

Wir aber denken: Blind gefolgt ſind ſie allerdings, aber nicht dem Zorne gegen England, ſondern einer Zuneigung, die ſich heute ſchon gerächt hat.

Wie es in Aegypten ausſieht.

Eine Oeſterreicherin, die in Kairo wohnt und erſt in der zweiten Oktoberwoche von Aegypten nach Wien gefahren iſt, ſtellt der Wiener „Arbeiter-Zeitung" folgende intereſſante Beobachtungen zur Verfügung:

Die europäiſchen Zeitungsnachrichten von einer Revolution in Aegypten entſprechen nicht der Wahrheit. Wohl ſind aber in Aegypten an einigen Orten Hungerrevolten ausgebrochen, da die Händler und Kaufleute die Preiſe in die Höhe getrieben haben. Richtig iſt aber eine ſtark bemerkbare, England feindliche Strömung unter den Arabern. Freilich haben die Araber keine Waffen. Die engliſche Regierung hat ſchon vor vier Jahren alle Waffen in den Waffenhandlungen beſchlagnahmt und die Einfuhr von ſcharfer Munition eingeſtellt und verboten.

Als der Krieg ausgebrochen war, mußte — Mitte Auguſt — die ägyptiſche Armee bataillonsweiſe antreten. Auf den Exerzierplätzen in Kario wie in Alexandrien befahl man den Soldaten, die Gewehre in Pyramidenform aufzuſtellen, dann ließ man ſie — entwaffnet — abtreten. Man war überdies ſo vorſichtig, die dreihundert arabiſchen Offiziere der ägyptiſchen Armee zu verhaften und auf der Zitadelle in Kairo gefangenzuſetzen.

Bald darauf kamen die erſten Schiffe mit Hindus nach Aegypten. Die indiſchen Truppen brachten die Peſt mit ſich, der viele unter ihnen und unter den Einheimiſchen zum Opfer fielen. Die Leichname wurden in der Wüſte mit Petroleum übergoſſen und verbrannt. Dies wurde bald ein täglicher Brauch. Dieſe Truppen, die in Wahrheit zugleich Peſtträger ſind, haben die Engländer nach Frankreich gebracht! Vorher waren ſchon die ſechstauſend engliſchen Okkupationsſoldaten dem franzöſiſchen Heere zu Hilfe geſchickt worden.

Was die engliſche Regierung an Mannſchaft jetzt in Aegypten kaſerniert, ſind blutjunge Burſchen von ſiebzehn und achtzehn Jahren. Jeder erhält täglich einen Schilling, alle beklagen ſich aber. Sie ſind in Wintermänteln angekommen, können das heiße Klima nicht vertragen, ſchlafen auf der Erde und ſind ſchlecht verſorgt.

Die Hungerrevolten, die im Auguſt ausbrachen, waren nur die Vorboten kommender wirtſchaftlicher Umwälzungen. Die Not ſteht drohend vor den Toren Aegyptens. Man hat ſchon vor Jahren den Fehler gemacht, in Aegypten den Anbau von Getreide, von Nahrungsmitteln aufzugeben und dafür überall Baumwolle anzupflanzen. Frankreich und Rußland waren es, die in den letzten Jahren Aegyptens Mehlbedarf gedeckt haben. Nun wurde aber in beiden Reichen die Ausfuhr des Getreides verboten. Heuer waren in Aegypten die Baumwollernten überaus reich und großartig. Aber die Baumwolle wird nicht verkauft werden können und „man kann ſie auch nicht eſſen", ſagte ein Araber bitter. Die engliſche Regierung will Vorſchüſſe auf Baumwolle geben. Sie ſagt es, ſie hat es aber noch nicht getan. Die Preiſe der Lebensmittel ſteigen aber indeſſen immer höher.

Den Oeſterreichern wie den Reichsdeutſchen geht es in Aegypten nicht ſchlecht. Die Engländer legen ihnen nichts in den Weg. Unſere Landsleute mußten nur einen genauen Meldungsbogen ausfüllen, der überdies mit ihrer Photographie verſehen wurde. Die Photographien werden auch in eigene Liſten gereiht. Seit dem 17. Oktober werden alle Oeſterreicher und Deutſchen als Kriegsgefangene betrachtet, wenn ſie auch keineswegs in ihrer Betätigung und ihren Geſchäften behindert werden. Die Araber ſind jetzt mit den Oeſterreichern und Deutſchen beſonders freundlich.

Ein beſonderes Wort verdienen die Bankverhältniſſe in Aegypten. Die Engländer haben den Verſuch gemacht, die Deutſche Orientbank A.-G. zu Grunde zu richten. Als der Krieg ausgebrochen war, wurde die Deutſche Bank geſtürmt. Man glaubte an Deutſchlands Niedergang und innerhalb zweier Tage mußten 400 000 Pfund ausbezahlt werden. Die Aegyptiſche Nationalbank verweigerte ihre Unterſtützung. Die Deutſche Orientbank mußte am 3. Auguſt ſchließen, einige Tage ſpäter wurden auch die übrigen Banken geſchloſſen. Nur fünf Prozent vom Guthaben wurden ausbezahlt. Die Deutſche Orientbank aber wurde gezwungen, alles auszuzahlen. Da ereignete ſich etwas Unerwartetes: Die Mohammedaner, die ihr Geld (laut Vorſchrift des Korans) ohne Zinſen in engliſchen und franzöſiſchen Banken angelegt hatten, ließen ſich ihr Guthaben auszahlen und brachten das Geld der Deutſchen Orientbank. Ja, es gab Fellachen (ägyptiſche Bauern), die ihre Erſparniſſe aus den Strümpfen und aus dem Stroh hervorzogen und ſie den Deutſchen zur Verfügung ſtellten. Schon am 8. Auguſt konnte die Deutſche Orientbank ihre Tätigkeit aufnehmen und kommt bis auf den heutigen Tag allen ihren Verpflichtungen nach.

Die Hebung geſunkener Unterſeeboote.

Die Unterſeeboote bewirken das Tauchen vorwiegend dadurch, daß ſie Waſſerbalaſt aufnehmen, den ſie beim Auftauchen mittels Preßluft, Pumpen oder dergl. wieder ausſtoßen. Es kann daher dabei vorkommen, daß dieſe Einrichtungen verſagen, oder es kann dem Boot ein anderer Unfall zuſtoßen, ſodaß es zunächſt nicht wieder auftauchen kann. Auf dieſe Weiſe ſind ja in den letzten Jahren ſchon viele Taucher verloren gegangen. Man hat daher die verſchiedenſten Mittel erſonnen, derart gefährdete Boote wieder **flott** zu machen.

Zunächſt führen die Unterſeeboote vielfach **Gewichte** mit, die außerhalb des Bootes angehängt ſind und im Notfalle abgeſtoßen werden können. Oder man brachte unter dem eigentlichen Schiffskiel noch einen beſonderen Sicherheitskiel aus **Blei oder Eiſen** an, der ziemlich ſchwer war und den man im Augenblicke der Gefahr vom Bootsinnern aus **ablöſen** konnte. Bei den erſten Verſuchen mit Unterſeebooten führte man auch wohl einen kleinen Zylinder mit, der über dem Boote, und zwar etwas eingeſenkt, angebracht war. Im Falle der Not ſollte die Mannſchaft durch eine im unteren Teil angebrachte Oeffnung hineinklettern und dann mittels des losgetrennten, gleichſam als Rettungsboot dienenden Hohlzylinders zum Waſſerſpiegel emporſteigen. Dieſes letztere Mittel wird jedoch jetzt nirgendswo mehr angewendet, weil es in der Praxis ſchwer ausführbar iſt.

Kann ſich das Unterſeeboot auch unter Anwendung der genannten Einrichtungen nicht ſelbſttätig helfen, ſo muß es fremde Schiffe zu Hilfe rufen. Es läßt dann eine rotgeſtrichene **Boje** aufſteigen, die nachts mit elektriſchem Licht **beleuchtet** wird. Mit der Boje iſt eine **Telephonleitung** verbunden, ſodaß ein herankommendes Schiff ſich anſchließen und mit den Inſaſſen des geſunkenen Bootes verſtändigen kann. In Friedenszeiten werden die Uebungen ſtets von beſonderen Schiffen aus überwacht, ſodaß Hilfe ſchnell zur Hand iſt. Das **Bergungsſchiff** läßt durch **Taucher** ſtarke **Ketten** oder Drahtſeile an Ringen befeſtigen, die jedes Unterſeeboot ſeitlich trägt, oder es legt die Hebetroſſen auf andere Weiſe um das Boot, das dann langſam mittels ſtarker Maſchinen gehoben wird. Iſt das Boot in der Nähe eines Hafens geſunken, ſo holt man wohl auch Pontons herbei. Dieſe läßt man unterſinken, indem man Waſſer einlaufen läßt, und verbindet ſie mit dem geſunkenen Boot. Mittels Pumpen wird dann das Waſſer wieder aus den Pontons entfernt, die darauf nebſt ihrer Laſt emporſteigen.

Pontons ſind aber nicht immer in der Nähe, und auch das Heben mittels Ketten iſt umſtändlich und zeitraubend. Statt Pontons kann man aber ebenſo gut kleine Stahlzylinder oder ſonſtige Hohlkörper verwenden, die man unterſinken läßt und nach Verbindung mit dem Boot mit Preßluft füllt. Derartige Zylinder kann jedes Schiff in genügender Zahl leicht mitführen. Solange ein Unterſeeboot nicht ein größeres Leck erhalten hat, iſt nur ein **geringer Auftrieb** zu ſeiner Hebung erforderlich, da es ja ſo gebaut iſt, daß es im Waſſer eben ſchwebt. Die Bergung anderer Schiffe, ſelbſt von gleicher Größe, iſt deshalb ſchwieriger, weil ſie nicht allſeitig waſſerdicht verſchloſſen ſind, ſich deshalb beim Untergange ſofort mit Waſſer füllen und dadurch erſt recht ſchwer werden. Zum Heben eines Unterſeebootes genügen eine geringe Anzahl derartiger Zylinder. An Stelle der Zylinder aus Eiſen, Holz oder dergl. verwendet man jetzt zuſammengelegte Ballons aus waſſerdichtem Stoffe, von denen jedes Schiff die erforderliche Anzahl mitführen kann. Sie werden ebenfalls an dem geſunkenen Unterſeeboot befeſtigt und mittels eines Schlauches mit Luft gefüllt. Gleichzeitig zeigen dieſe Ballons einen neuen Weg, auf dem ſich die Unterſeeboote ſelbſtändig retten können. Die franzöſiſche Marine will ihre Unterſeeboote

meter Inhalt brauchten alſo etwa 20 derartige Ballons und dafür einen Raum von 10 Kubikmeter. Die Ballons ſollen in waſſerdichten Käſten angeordnet werden, die außerhalb angebracht und vom Bootsinnern aus zu öffnen ſind, worauf man ſie aus mitgeführten Stahlbomben mit Preßluft füllt und ſo zum Auftrieb bringt.

Mannigfaltiges.

— (Ein Wiederſehen im Felde.) Aus dem öſterreichiſchen Kriegspreſſequartier wird geſchrieben: Unter den vielen Zufälligkeiten dieſes Krieges mag die folgende die abenteuerlichſte ſein: Ein Leutnant, der gelegentlich einer Streife zurückbleiben mußte, konnte nicht mehr ſein Regiment erreichen, das vorwärts marſchiert war, und ſchloß ſich einem anderen an, das unmittelbar darauf ein heftiges Gewehrfeuer aus Gräben gegen die Ruſſen eröffnete. Die Gräben waren vortrefflich vorbereitet, faſt kleine Wohnungen. In einen von dieſen kroch der Leutnant und fand dort einen Kameraden, den er kaum anſehen konnte, ſo raſch warf er ſich nieder und ſchoß. Dann fiel der Blick des Kameraden auf ihn, und dieſer ſchrie überraſcht: „Karl, biſt du es wirklich! Ich dachte, du biſt in Indien?" — Und nun erzählte der Leutnant, daß er in Indien geweſen, um dort zu malen, und wie es ihm gelungen ſei, nach Aegypten zu fahren und von dort auf einem griechiſchen Dampfer als Heizer zu entkommen. Die beiden ſchoſſen dabei ruhig weiter, zielten ſorgfältig, und der Maler ſprach von Indien. Der Regen des galiziſchen Herbſtes tropfte auf die beiden, der Maler beſchwor in ſeinen Worten die glühenden Erinnerungen des Sonnenlandes. Jahrelang hatten die beiden Freunde ſich nicht geſehen, und hier im galiziſchen Schützengraben feierten ſie Begegnung. Erinnerungen tauchten auf, ſchwirrten über die die Kugeln, die ſie ſuchten. Und der Maler-Leutnant lud und ſchoß und ſeine Worte leuchteten von Dſchungeln, Tigerjagden und Maharadſchas und urewigen, märchenhaften Hindutempeln . . .

— (Reiterlied.) In der „Tägl. Rundſchau" veröffentlicht Rudolf Alexander Schröder folgendes ſchöne

Reiterlied.

Wir reiten von Wäldern und Schlachten verborgen,
Wir tragen hinein in den dämmernden Morgen,
Deutſchland, Deutſchland!
Es wiehert und ſtampft der Scheck und der Schimmel
Es klappert und trappelt der Hufe Gewimmel,
Rot leuchtet der Himmel!
Und deutet die blutige Röte Verderben,
Für dich will ich leben, für dich will ich ſterben,
Deutſchland, Deutſchland!

Und wenn ſie mit Eiſen und Stahl dich umklammern,
Wir ſchlagen die Breſche, wir brechen die Klammern,
Deutſchland, Deutſchland!
Wir kommen wie Geier von Felſen geſtoßen,
Wir kommen wie Waſſer vom Berge geſchoſſen,
Wie Hagel und Schloßen!
Da klirren der Stahl und das Eiſen in Scherben;
Für dich will ich leben, für dich will ich ſterben,
Deutſchland, Deutſchland!

Und wähnen dich alle verfemt und verlaſſen
Mit Haſſen und Lügen, mit Lügen und Haſſen,
Deutſchland, Deutſchland!
Sie wehren dem Zorn der Liebe mitnichten,
Der Liebe für den Zornesgerichten
Mit Mördern und Wichten.
Die Mörder und Wichte, ſie ſollen verderben;
Für dich will ich leben, für dich will ich ſterben,
Deutſchland, Deutſchland!

Es kommen Dragoner, es kommen Ulanen,
Es flimmern die Lanzen, es flattern die Fahnen,
Deutſchland, Deutſchland!
Und wenn uns die Feinde mit Kugeln begaben
Und unter den Roſſen die Reiter begraben,
Noch halten und haben
Ein Schwert und ein heilig Gelübde die Erben;
Für dich will ich leben, für dich will ich ſterben,
Deutſchland, Deutſchland!

— (Die glückbringende ſchwarze Katze.) [illegible] nern ſind [illegible]! Während wir Deutſchen, auch wenn wir nicht von dem Teufel des Aberglaubens geplagt werden, ein Gefühl des Mißvergnügens ſchwer unterdrücken können, wenn uns eine ſchwarze Katze über den Weg läuft, gilt eine ſolche Begegnung dem Engländer umgekehrt als ein glückverheißendes Vorzeichen. Als vor einiger Zeit in der Londoner Waterloo-Station ein Trupp Soldaten zur Abfahrt bereit ſtand, näherte ſich, wie Londoner Zeitungen berichten, ein kleines Mädchen einem Sergeanten, um ihm eine kleine ſchwarze Katze zu überreichen, die er als Talisman mit ins Feld nehmen ſollte. Und der Sergeant wie die anderen Soldaten waren voll Dank für das glückbringende Tier, das ihnen als gute Vorbedeutung galt. Es gibt wohl kaum einen Engländer, der frei von dem Aberglauben wäre, daß eine ihm begegnende ſchwarze Katze Glück bringt. Man ſehe ſich nur einmal, wie ein Londoner Schutzmann ſich freut, wenn ihm ein ſolches Glückstier über den Weg läuft, wie er ſich liebevoll zur Erde beugt, das Tierchen

manden den beſten Platz erhält. Auch im Miniſterien, im Arbeitszimmer des Kriegsminiſters und in dem der erſten Lords der Admiralität. Das geht ſoweit, daß in das Feld ziehenden Truppen vorzugsweiſe Tabak und Zigaretten kaufen, deren Umſchlagpapier das Bild einer ſchwarzen Katze zeigt. Und wenn der Tabak ſchon längſt zur Aſche geworden iſt, bewahrt der Soldat noch ſorgſam das Umſchlagpapier mit dem Bilde der ſchwarzen Katze in ſeiner Taſche oder in ſeinem Torniſter, feſt überzeugt, daß er ſich dadurch am beſten gegen Schaden ſchützt. Zur Unterſtützung ihres Aberglaubens bringen ſie zum Beweis auch die Geſchichte. So ſoll Julius Cäſar, wie erzählt wird, auf dem Schiffe, das ihn nach England trug, eine ſchwarze Katze mitgeführt haben, und ebenſo war Heinrich 8. in der ſogenannten Sporenſchlacht bei Guinegate von einer ſchwarzen Katze begleitet. Auch Marlborough bewahrte ein ſchwarzes Kätzchen, während er in der Schlacht von Blenheim ſeine Befehle erteilte. Ja, ſelbſt Napoleon pflegte ſein Unglück in Rußland darauf zurückzuführen, daß er beim Einzug in Moskau eine tote ſchwarze Katze vor ſich geſehen habe. Und von einer ganzen Reihe berühmter Feldherren, Päpſte, Kardinäle und Staatsmänner wird berichtet, daß ſie eine Vorliebe für ſchwarze Katzen hätten, in der Meinung, daß dieſe einen Einfluß auf die Geſtaltung ihres Lebens gewönnen. Vielleicht ſpukt in dieſem Aberglauben die Erinnerung an den altägyptiſchen Katzenkult, in dem [illegible] die Glück bringende Macht der Katzen bis zum heutigen Tage lebendig geblieben iſt.

— (Der Hund als Briefträger.) Die Hunde, die ſich in Kriegs- und Friedenszeiten als Polizeihunde, im Sanitätsdienſt und ſonſtwie nützlich machen, haben jetzt in Belgien auch Gelegenheit gefunden, als Briefträger Dienſte zu leiſten. War da in einem der Forts von Lüttich ein belgiſcher Offizier, der ſeine getreue Bulldogge mit ins Feld genommen hatte. Als die Deutſchen in die Stadt einzogen kam ihm der Gedanke, dem klugen Tier einen Brief anzuvertrauen, in dem er den Seinen über ſeine Schickſale beruhigende Mitteilung zukommen ließ. Der Hund entledigte ſich ſeines Auftrags mit untadeliger Zuverläſſigkeit und traf nach zehn Stunden mit der Antwort wieder im Fort ein. Die Glanzleiſtung beſtimmte den Offizier, das kluge Tier in der Folge auch zur Uebermittelung dienſtlicher Meldungen zu benutzen. Der Hund ſoll in Wahrheit, wie verſichert wird, ſechsmal die deutſchen Linien paſſiert haben, ohne daß man gegen den Köter Argwohn hatte, der, unter ſeinem Halsband verſteckt, wichtige militäriſche Mitteilungen beförderte.

Aus dem Gerichtsſaal.

Kriegsgericht in Dortmund.

Dortmund, 30. Oktober.

Vorſitzender: Major Stehlenberg.
Anklagevertreter: Gerichtsaſſeſſor Schmeißer.
Verhandlungsführer: Hauptmann Dicke, Amtsrichter Schulten, Kriegsgerichtsrat Roſental.

Schwere militäriſche Vergehen ließ ſich der Landwehrmann 2. Aufgebots Heinrich Frinken in der Nacht zum 5. Oktober in betrunkenem Zuſtande zu Schulden kommen. Er iſt am 25. Sept. 1881 in Düſſeldorf und von Beruf Fabrikarbeiter. Er diente bei dem Inf.-Regt. Nr. 131 und iſt militäriſch ſtets gut geführt. Vom Zivilgericht wurde er jedoch oft und erheblich beſtraft, beſonders wegen Körperverletzung und anderer Gewalttätigkeiten.

Nach der Mobilmachung wurde er dem Bahnſchutzkommando Dortmund, Abteilung Dorſtfeld, zugeteilt. In Dorſtfeld hatte er die Wache Nr. 2 und mußte nachmittags von 4—6 und von 10—12 Uhr auf Poſten ziehen. Am fraglichen Tage ſtand er von 6 bis 8 Uhr Wache. Früh hatten die ſechs Mann der Wache und ein Zivilist, darunter der Wachhabende und der Angeklagte, nachmittags 5—6 **Liter Schnaps getrunken.** Um 12 Uhr war der Angeklagte noch dienſtfähig. Er ſcheint dann noch mit Zivilisten in eine Wirtſchaft gegangen zu ſein und ſich dann wieder entfernt.

Später ging er zum Wachtlokal in der Dorſtfelder Turnhalle. Dort fing er an zu ſkandalieren, riß die Kammer ſeines Gewehrs fortwährend auf und zu und warf das Gewehr dann auf den Tiſch. Als ihm dann der Wachthabende, Unteroffizier Auguſt Schlichtert, das Gewehr abnahm, ſprang er auf ihn zu, ſtieß ihn vor die Bruſt, entriß ihm das Gewehr wieder und ſagte, der Vorgeſetzte habe ihm gar nichts zu ſagen, er wolle jetzt nach Dortmund fahren. Der Unteroffizier befahl ihm, im Wachtlokal zu bleiben und dem Poſten Auguſt Brenneiſen den Befehl, ihn nicht herauszulaſſen. Der Betrunkene folgte ihm bis zur Tür und bahnte ſich gewaltſam den Weg ins Freie, indem er den Poſten mit der einen Hand vor die Bruſt ſtieß und ihm mit der anderen das Gewehr zu entreißen ſuchte.

Vor der Tür ging er wieder auf den Poſten los, dann brachten ihn auf Befehl des Unteroffiziers zwei Wehrleute zum Wachtlokal. Er widerſtand, drehte ſich plötzlich wieder herum, griff abermals den Poſten an und wollte ihm das Gewehr